

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

315 (15.11.1934)

Ausgabe A

Bei Hauptausgaben: Die monatliche Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20 zuzüglich 50 Pfg. Frachtpost. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM 1,70 zuzüglich Postgebühren oder Frachtpost. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Wochenausgaben: Aus Karlsruhe: für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Rundschau“: für die Amtsbezirke Weisloch, Baden-Baden und Bad. — Aus der Ortenau: für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Kabr, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht kein Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Weitergabe unserer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unrichtige oder falsche Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE



STAATSANZEIGER

Landesausgabe / Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag,

den 15. November 1934

8. Jahrgang / Folge 315

Einzelpreis 10 Pfg.

Einzelpreis 10 Pfg. Die 15. Jahrgang (Kleinformat 22 mm) im Angelegenheit 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Textteil: die 4. Spalte 85 Millimeter breite Zeile 65 Pfg. Wiederholungsrabatte n. Tarif, für Mengenabnahme Staffeln C. Anzeigenabnahme: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Wochenausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Bergstraße 133, Fernruf 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfachkonto Karlsruhe 2988, Girokonto: Stadt. Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. — Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 133, Fernruf Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Schriftgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8—19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: Anstalt: Karlsruhe i. V. Lammstr. 1 b. Fernruf 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Redaktionsbüro: 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Schalterstunden: tagl. u. 11—12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Char. Lottentstr. 15 b. Fernruf A 7, Domböf 6670/71.

Gaaranfragen im Unterhaus

Die deutsch-polnische Freundschaft erneut bekräftigt — Wichtige Tagung der NS-Presse in Köln — England schlägt Italien 3:2

Streiflichter

Wie 1914? Bei der Beurteilung der mancherlei europäischen Spannungen der letzten Zeit häufen sich die Stimmen, die in geradezu gemeingefährlicher Form an gewisse Situationen im Jahre 1914 erinnern. Als zum ersten Male in der ausländischen Presse derartige Parallelen gezogen wurden, hat Deutschland von vornherein vor diesem gefährlichen Unfuh gewarnt. Aus vereinigten und unbedenklichen Stimmen ist inzwischen jedoch bereits der Chor geworden, der seit dem Attentat von Marseille, wo zum ersten Male das Wort Serajewo fiel, nicht verstummt. Es sind nicht nur unbedeutende Stimmen, die sich in dieses gefährliche Konzert wagen. So berichtet beispielsweise der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ darüber, daß nicht nur die britische Flotte vergrößert, sondern auch eine starke Expeditionstruppe aufgestellt werden soll und gebraucht dabei charakteristischweise wieder die vergessene Wendung „wie 1914“. Man wird das selbstverständlich nicht als die Meinung der englischen Regierung ansehen können. Die Tatsache aber, daß ähnliches in der letzten Zeit immer wieder in allen möglichen Variationen in der öffentlichen Meinung wiederholt wird, muß zu ernsten Bedenken Anlaß geben. Die Wendung „wie 1914“ sollte zweckmäßigerweise aus dem internationalen Sprachgebrauch verschwinden, zumindestens da, wo der Verdacht entstehen könnte, daß mehr als Sentimentslust dahinter zu suchen sei.

Die Völker erwachen Den einen Erfolg hat das Geschrei des Judentums in aller Welt über die Zurückdrängung des jüdischen Einflusses durch das nationalsozialistische Deutschland gehabt, daß die Völker allenthalben beherzigt wurden und sich zum mindesten mit der Judenfrage beschäftigten. So ist jetzt im Zusammenhang mit der Wahlrechtsreform in Griechenland und der dabei aufgetauchten Frage, ob die Juden mit den eingeborenen Griechen gleichberechtigt sein sollen, eine umfangreiche Erörterung entstanden. Das regierungsfremde Blatt „Etha“ bringt eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Judenfrage, worin u. a. gesagt wird: „Die Art und Weise, durch die die Juden von Bessarabien und Desterreich, die sich in Rumänien eingemischt haben, in wenigen Jahren das wirtschaftliche, kommerzielle und soziale Leben in einem Maße beherrschten konnten, daß fast alle Banken und der ganze Handel sich in ihren Händen befinden, ist ebenso charakteristisch wie die ganze Macht, die in Wien von den Juden ausgeht wird, deren Zahl jedoch im Vergleich zu der Zahl der reinen Desterreicher recht klein ist. Überhaupt besteht doch gar kein Zweifel, daß 90 Prozent der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland unter den verschiedensten Tarnungen Menschheitschwärmer, Sozialisten oder Kommunisten und Freunde des Marxismus sind. Wir würden geradezu irrsinnig sein, wenn wir irgendwelchen Juden Arbeitsmöglichkeiten oder das Recht, die griechische Staatsangehörigkeit zu erwerben, geben wollten mit dem einzigen Ziel, die Völkerverhältnisse der europäischen Presse zu erhalten, die sich in Händen der Juden befindet. Das Wohl Griechenlands gestattet nicht, daß wir fremde Juden sich in unserem Lande einrichten lassen.“ Der völkische Gedanke ist in aller Welt unauffällig im Vormarsch und wird in nicht mehr allzu ferner Zeit zu einer völligen politischen Neuordnung aller Völker geführt haben. Deutschland kann für sich in Anspruch nehmen, diese Entwicklung führend gefördert zu haben.

Maht sie? In Paris ist der „ausführende Ausschuss“ der Zweiten Sozialistischen Internationale unter dem Vorsitz des belgischen Marxisten Vandervelde zusammengetreten, um endgültige Beschlüsse über die Frage eines eventuellen Zusammengehens mit der Kommunistischen Internationale zu fassen. In Wirklichkeit dürfte es sich allerdings, gleichgültig wie die etwaige Verschließung in dieser Angelegenheit aussieht, um noch einmal wesentlich andere Dinge handeln. Bekanntlich tracht und splittert es im Gebälk der Zweiten Internationale, vor allem seit ihrem Zusammenbruch in Deutschland äußerlich bedenklich. Die Meinungsverschiedenheiten der einzelnen Gruppen gingen in letzter Zeit sogar soweit, daß selbst in Kreisen der belgischen und holländischen Sektion offen von einem bevorstehenden endgültigen Zusammenbruch die Rede war. Die jetzt zur Entscheidung stehenden Fragen werden daher im günstigsten Falle eine Behandlung finden, die die innere Kohäsion und Bruchigkeit des ganzen marxistischen Gebäudes nur schlecht verdeckt.

Vorsichtige Antwort Edens

„Der Zeitpunkt der Abstimmung bereits durch den Völkerbund festgesetzt“

* London, 14. Nov. Das liberale Mitglied des Unterhauses Mander fragte den Staatssekretär des Äußeren, ob ihm die fortgesetzte von deutschen Rundfunksendern geleitete Propaganda gegen die Regierungskommission des Saargebietes bekannt sei und ob der Staatssekretär es für ratsam halte, auf der nächsten Sitzung des Völkerbundesrates die Frage aufzuwerfen, ob eine Verschiebung des Wahlzeitpunktes nicht notwendig werden könnte, wenn diese Angriffe fortdauernten.

Eden antwortete: Es ist mir bekannt, daß die Saarregierungscommission und ihr Präsident das Angriffsziel durch den deutschen Rundfunk gewesen sind. Ich bedauere natürlich derartige Angriffe. Wie dem Fragesteller bekannt ist, wurde eine Sonderkommission des Völkerbundesrates für den 21. November einberufen, um den Bericht des Saarausschusses und die Vereinbarungen für die Abstimmung zu erwägen. Ich bin daher nicht in der Lage, im Augenblick eine Erklärung über die Frage abzugeben. Was den letzten Teil der Anfrage betrifft, so ist der Zeitpunkt der Abstimmung bereits durch den Völkerbundrats festgesetzt worden.

Auf die weitere Anfrage Manders, ob während der letzten Wochen die Schärfe dieser Angriffe nachgelassen habe, bemerkte Eden, er könne die Frage nicht ohne vorherige Anmeldung beantworten.

Eden über die Aussprache mit Ribbentrop

London, 14. Nov. Im Unterhaus wurde der Vordieseltelbewahrer über die Besprechungen mit Herrn von Ribbentrop befragt. Die Antwort Edens lautete:

Auf Erfragen der deutschen Volksfraktion wurden Vereinbarungen getroffen, um Herrn von Ribbentrop einen Besuch beim Staatssekretär des Äußeren und bei mir zu ermöglichen. Die Unterredung fand demgemäß am Montag und am Dienstag im Foreign Office statt. Es hat sich jedoch ergeben, daß sie nicht über einen freundschaftlichen Charakter hinausgingen. Neue Vorschläge sind nicht unterbreitet worden und es

ist aus der Unterredung keine neue Entwicklung hervorgegangen.

Auf die weitere Frage, ob dem Vordieseltelbewahrer eine Zeitungsmeldung zu Gesicht gekommen sei, wonach bei den Unterredungen die „Art und der Zweck der in Deutschland im Gange befindlichen Wiederaufrüstung“ erörtert worden sei, erwiderte Eden: Ja, ich habe die Zeitungsmeldung, auf die hier Bezug genommen wird, gesehen. Sie ist unbegründet. Eine Erklärung der in der Meldung behaupteten Art ist nicht abgegeben worden. Die Unterredungen gingen nicht über die in meiner Antwort dargelegten Grenzen hinaus, und ich mißbillige es, daß sie eine politische Bedeutung erhalten, die sie nicht verdienen.

Auf die weitere Frage, ob dem Vordieseltelbewahrer bekannt sei, daß diese privaten Besprechungen bei anderen Nationen viel Argwohn verurachten, gab Eden keine Antwort.

Ein hartes Urteil

Internationaler Oberster Gerichtshof verhängt drei Wochen Gefängnis zum Schutz der Emigrantenkommission

* Saarbrücken, 14. Nov. Der Internationale Oberste Gerichtshof in Den Haag hat den Buchhändler Hans aus Saarbrücken wegen Widerstandsleistung bei der im Juli d. J. in der Kaiserstraße in Saarbrücken stattgefundenen Hausdurchsuchung beim RAB und der Saarforspenden zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Durch Denunziation eines bekannten Separatisten war Hans seinerzeit angezeigt worden, den mit der Durchführung der polizeilichen Aktion in der Kaiserstraße betrauten Polizeibeamten Widerstand geleistet zu haben. In erster Instanz wurde er zu 200 Franken Geldstrafe verurteilt, worauf der Staatsanwalt Berufung einlegte.

Als Hauptbelastungszeugen erschienen in der Verhandlung verschiedene bekannte Emigrantenkommissare. Allein auf ihre Aussagen gestützt sprach der Oberste Gerichtshof sein hartes Urteil aus, ohne die Zeugenaussagen der Verteidigung zu berücksichtigen, aus denen klar hervorging, daß die Emigrantenpolizisten in unverantwortlicher Weise mit Gummiknüppeln auf Fußgänger, darunter auch auf Hans, eingeschlagen hätten.

Opfern ist Ehrenpflicht!

Aufruf des Führers der Wirtschaft zum Winterhilfswerk

* Berlin, 14. Nov. Der kommunistische Führer der Wirtschaft, Graf v. d. Golz, erließ einen Aufruf zum Winterhilfswerk, dem sämtliche in Berlin ansässige Wirtschaftsführer ihre Zustimmung gaben. In dem Aufruf heißt es:

Parteiangehörigen, Volksgenossen, Kameraden der deutschen Wirtschaft!

Deutscher Sozialismus ist der Tag für Tag erprobte Wille zur Leistung für die Volksgemeinschaft. Tag für Tag diesen Willen durch Leistung zu betonen, ist unsere Aufgabe. Uns alle hat die Reichsregierung aufgerufen, diesem uns befehlenden Willen Ausdruck zu geben durch den immer aufs neue durch die Tat sich bekundenden Willen zur Förderung des Winterhilfswerkes der Reichsregierung. Ihnen allen, meine Kameraden aus der deutschen Wirtschaft, obliegt die Ehrenpflicht, miteinander zu unterstützen in der Förderung dieser Großtat des deutschen Sozialismus, dieser schöpferischen Leistung, die unter dem bindenden Befehl steht, daß derjenige, dem es vergönnt ist, Höheres zu leisten, auch höhere Leistungen für die Volksgemeinschaft zu tragen hat.

Großes und Gewaltiges hat unser durch den Willen des Führers und Reichskanzlers wieder geborenes Volk bereits geleistet. Millionen die des Glückes der Arbeit entbehren, dürfen im deutschen Lande wieder den Segen der Arbeit kennen lernen. Noch aber hungern Hunderttausende nach der Möglichkeit, für die Volksgemeinschaft arbeiten zu können. Stellen Sie, Männer der deutschen Wirtschaft, in dem vor uns liegenden Winter Ihre Arbeit und Ihren höchsten Willen unter das verpflichtende Befehl der Volksgemeinschaft unseres Volkes zu stellen. Die große Leistung des deutschen Unternehmertums für das Winterhilfswerk des letzten Jahres hat in aller Welt wohlverdiente Anerkennung gefunden.

Es gilt für jeden einzelnen, in der Fürsorge für die notleidenden Volksgenossen nicht nachzulassen, sondern vielmehr die eigene Leistung nach Kräften zu steigern. Seien Sie stark und schämen Sie sich nicht, daß es Ihnen vergönnt ist, dem Aufseher Führer Folge leisten zu können: Opfern für die Not, damit die Volksgemeinschaft der Deutschen frei und glücklich werde.

Keine Entlassungen bei Geschäftsschließungen

Eine wichtige Entscheidung

O Berlin, 14. Nov. (Drahtbericht unserer Berl. Schriftleitung.) Die energischen Maßnahmen zur Verhinderung von ungeduldeter Preissteigerung haben schon in vielen Städten zur Schließung von Geschäften geführt, in denen entweder die Warenbeschaffenheit nicht den Vorschriften entsprach, oder von denen zu hohe Preise gefordert wurden. Es ist nun schon von verschiedenen Seiten die Frage angeschnitten worden, was aus den Angehörigen dieser Geschäfte und Betriebe werden soll, wenn sich die Ueberwachungsstellen genötigt sehen, derartige Schließungen anzuhängen.

Um hier reifliche Klarheit zu schaffen, veröffentlichte der für Breslau zuständige Treuhänder der Arbeit, eine dementsprechende Verfügung. Anlaß zu dieser amtlichen Stellungnahme war die Tatsache, daß einige Fleischerbetriebe, die geschlossen werden mußten, ihre Angestellten freilich entlassen hatten. Der Treuhänder der Arbeit hat diese Entlassungen jedoch für unzulässig erklärt. Einzelne Unternehmer haben demnach die Gefolgschaftsmittel entlassen. Da Gesehäftsinhaber hierzu nicht erteilt waren, sind die Entlassungen unwirksam. Die betr. Arbeiter und Angestellten haben daher auch weiterhin Anspruch auf Lohn und Gehalt.

Unsere Wehrmacht

Von Döln. a. D. G. Faid.

Wenn wir von unserer Wehrmacht sprechen, dann meinen wir jenen Machtfaktor im Staate, den der Führer mit harter Betonung unzweideutig als den einzigen Waffenträger der Nation bezeichnet hat. Landläufig besser bekannt ist er unter der Bezeichnung „unsere Reichswehr“, und wir wollen bei dieser Gelegenheit einmal das zur Sprache bringen, daß sich unsere Wehrmacht zergliedert und zwar in das Reichsheer und in die Reichsmarine und daß diese beiden Wehrkörper zusammen, an deren Spitze der Reichswehrminister steht, eine der beiden Säulen sind, die die festgefugte, unerschütterliche Grundlage unseres heutigen, des Dritten Reiches sind. Es erscheint vielleicht unnötig, über diese an sich so selbstverständlichen und in ihrer letzten Auswirkung gerade vom Führer wiederholt und zuletzt beim Reichsparteitag in Nürnberg betonten Dinge hier so ausführlich zu sprechen. Indes zeigt es sich, daß die Begriffe: „Wehrmacht, Reichsheer, Reichsmarine“ noch keineswegs überall ganz klar erkannt sind, sondern daß sie oft allzu vernehmlich angemerkt werden und unklare Vorstellungen erwecken; vielleicht oder gar sicher ein Uebelversteht aus einer — gottlos überwindenen — Zeit, in der an einem wehrhaften Geist verhandlungslos gegenüberstehendes System unserer jungen Truppe mit Mißtrauen, Ablehnung und Haß, bestenfalls mit grenzenloser Gleichgültigkeit gegenüberstand, dieser Truppe, die im Schmelzofen des Weltkrieges gegossen und zum großen Teil aus den Deutschland vor dem Kommunismus rettenden, opferfreudigen Freikorps aufgestellt wurde und die mit ihren Wurzeln in der gefundenen Ueberlieferung unserer alten Helden vereint ist. Der einzige Erfolg dieses Systems war, daß sich diese junge Truppe in der Hand ihrer Führer mit zusammengewachsenen Röhren um so enger zusammenschloß und zielklar an der Erhaltung und Wiedererweckung des wehrhaften Geistes im Volke arbeitete.

Vorbei diese Zeiten. Ein freier klarer Wind hat diese bösen Geister hinweggeweht. Heute gibt es wieder als höchste Ehre für den Mann „Waffenträger der Nation“ — Soldat — zu sein. Unsere junge Wehrmacht ist sich voll Dank dessen bewußt, was ihr Adolf Hitler, seit des greisen, in ehrwürdiger Dankbarkeit verehrten Generalfeldmarshalls Ableben, ihr Oberster Befehlshaber, zurückgegeben hat. Nicht bedingen die äußeren symbolischen Zeichen, die der Soldat am grauen Rock, der Matrose an der blauen Bluse und beide an Stahlhelm und Mütze tragen — das Hohenheitszeichen und das Schwarz-Weiß-Rot in Fahne und Stahlhelmschild — die Zugehörigkeit des Soldaten zum Dritten Reich, vielmehr ist es das gemeinsame Gedankengut, das beide in sich tragen; Wehrhaftigkeit, Nationalbewußtsein, und Sozialismus der Tat und das gleiche Ziel, dem sie früher auf getrenntem, jetzt einem Wege zutreiben: Gleichberechtigung und Freiheit Deutschlands, das sie aus Ueberzeugung einmündig lieb in den großen, blutverwandten Strom, der am 5. März 1933 zum Durchbruch kam.

Mit Stolz stehen heute unsere Ruben wieder am Wegrand, wenn eine Kompanie im harten Rhythmus des taktischen Schrittes durch die Straßen marschiert, wenn Hufgeschlägel und schmetternde Trompeten das Naben einer Schwadron ankünden. Aus dieser stolzen Jugend Augen leuchtet mit stillem Feuer das Verlangen, es denen da in Reih und Glied gleichzutun, eingereiht zu werden in die stolze graue Kolonne, dem Vaterland dienen zu dürfen und so selbst Waffenträger der Nation zu werden. Auch bei ihr erweckt ja nicht das Neulernen das Verlangen — nein, selbst wehrhaft zu werden, Kämpfer und Verteidiger der Heimat, Hüter besser Ueberlieferung aus Jahrhunderte alter, ruhmreicher Geschichte zu sein — das erstrebt aus innerstem Bedürfnis unsere Jugend.

Möge die Tatsache der engen Verbundenheit zwischen Volk und Wehrmacht, die sich gerade in der Jugend besonders eindrucksvoll offenbart, unauffällig alle Kreise durchdringen; niemand anders als der Führer selbst hat diese Frucht jahrelanger, zäher und entgangener Arbeit immer wieder anerkannt. Und nichts könnte dieses Gemeinschaftsgefühl besser beweisen, als gerade diese Monate, in denen sich allüberall die Hände regen, um durch das Winterhilfswerk das Los der Armen zu lindern. Denn: Freudig steht auch hier die Wehrmacht — Offizier, Unteroffizier und Soldat — in vorderster Reihe, mitzubehelfen.

So ist der Soldat der deutschen Wehrmacht in dieser Zeit nicht allein Waffenträger seines Vaterlandes, er ist auch Helfer in der Not — in echter, aus dem Herzen kommender Volkerverbundenheit.

Das Willfürregiment des Herrn Knox

Denkschrift der Deutschen Front an den Völkerbund — Erneut Ausweisung aller Emigranten aus dem Saargebiet gefordert

* Saarbrücken, 14. Nov. Landesleitung und Fraktion der Deutschen Front des Saargebietes haben sich in einer großen Denkschrift an den Völkerbund gewandt, in der zunächst die kürzlich regierungsamtliche Denunziation der saarischen Bevölkerung scharf zurückgewiesen wird und aufsehenerregende Enthüllungen über den Terror der Einheitsfront und ihre planmäßigen Vorbereitungen zum Anbruch gemacht werden.

Die Denkschrift setzt sich zunächst mit der Feststellung des Präsidenten der Regierungskommission auseinander, daß die Deutsche Front des Saargebietes eine Fortsetzung der früheren NSDAP sei und bemerkt hierzu, daß

die NSDAP im Saargebiet eine vollkommen legale Organisation sei, die von der Saarregierung niemals verboten wurde. Es sei lediglich die Sache der Deutschen Front, ob sie sich als Nachfolgerin dieser vollkommen legalen Partei ansehe oder nicht. Die Deutsche Front an der Saar sei die Eidgenossenschaft aller deutschen Menschen an der Saar, die sich von allem Parteilichen losgelöst haben und die bereit sind, sich im Rahmen des gesetzlich Erlaubten für die Rückgliederung zum Deutschen Reich einzusetzen. Die Art der Verichterstattung der Saarregierung beim Völkerbund sei nur dazu geeignet, eine völlig falsche Beurteilung der Sachlage im Saargebiet hervorzuheben, wobei man zugunsten des Herrn Knox annehmen möchte, daß er bei seinen geringen Beziehungen zu der Bevölkerung die tatsächlichen Verhältnisse zu beurteilen nicht in der Lage ist.

Das „Material“ von der Hausfuchung

An Hand umfangreichen Materials weist die Denkschrift sodann nach, daß

die Polizeiorgane der Regierungskommission Epistel in den Händen der Deutschen Front

unterhalten. Diese Beziehungen werden durch Emigranten, die bei der Regierungskommission beschäftigt sind, aufrechterhalten. Das seiner Zeit bei der Hausfuchung bei der Deutschen Front beschlagnahmte Material ist ausschließlich von Leuten behandelt worden, deren entscheidender Lebensinhalt der Haß und die Feindschaft gegen die heutige politische Ordnung in Deutschland ist. Das beschlagnahmte Material wurde damals in das Amtsgebäude der Regierungskommission gebracht und dort unter Leitung des Emigrantenkommissars Nibel und einer Reihe Emigranten und marxistischer Polizeibeamten gehalten. Wie aus der eidgenössischen Erklärung einer damit unmittelbar beteiligten Person hervorgeht, pflegte Nibel nach Seidung des Materials mit einigen der Führer der Separatistenfront regelmäßig zu treffen und dort in aller Freiheit zu erzählen, welches Material während des vorangegangenen Arbeitstages gefischt worden sei. Dabei rief er des öfteren vernüftig aus: „Kinder, wenn wir das ausfächeln, gibt es eine feine Sache. Man muß aber vorsichtig zu Werke gehen.“ Daraus ist erwiesen, daß

der an leitender Stelle stehende Oberregierungsrat Nibel mit den Gegnern des heutigen Deutschlands, ja sogar mit Personen, die im Solde der deutschfeindlichen Spionage stehen, den Inhalt des beschlagnahmten Materials besprochen und sich über dessen Auswertung unterhalten

hat. Von diesem Treiben seiner Beamten hat der Rabinetschef und Leiter des saarländischen Polizeiwesens, Herr Heimburg, laut eidlicher Aussage gemußt. Die Deutsche Front bittet daher den Völkerbund, zu erwägen, wie weit er angesichts der Vorgänge, die bei der Beschaffung, Sichtung und Auswertung des Materials der Deutschen Front gespielt haben, es noch für nötig hält, das in der Denkschrift der Regierungskommission wertete Material zu würdigen.

Herrn Knox' Emigrantepolitik

Die Denkschrift befaßt sich sodann grundsätzlich mit der Emigrantepolitik des Präsidenten Knox und brandmarkt scharf die parteiische Stellungnahme des Saarpräsidenten, wie er die Emigranten im Saargebiet gewähren läßt und wie diese selbst in die Abstimmungsarbeiten der Saarbevölkerung eingreift. Hierbei befände sich der Saarpräsident in vollem Gegensatz zu völkerverständlichen Grundsätzen und Grundsätzen. Die Deutsche Front erhebt in ihrer Denkschrift daher erneut die

Forderung auf Ausweisung aller nichtabstimmungsberechtigten Personen, die aus politischen Gründen Deutschland verlassen haben.

Wie berechtigt diese Forderung sei, beweisen die Zusammenhänge, die zweifellos zwischen dieser Emigrantepolitik und gewissen militärischen Vorgängen in Frankreich bestehen.

Auf das entschiedenste wird dann der Vorwurf zurückgewiesen, als habe die Deutsche Front eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit im Saargebiet zu verantworten und hierbei auf die stets bewiesene und von Mitgliedern der Deutschen Front beachtete disziplinierte Haltung hingewiesen. Stark verwundert müsse allerdings, daß die Unterlagen, besonders die vielen Drohbriefe von gegnerischer Seite und den illegalen Formationen, die bei der Aktenbeschlagnahme bei der Deutschen Front vorgefunden worden sind, der Regierungskommission nicht Anlaß zu einem schärferen Vorgehen gegen die Emigranten und die sog. Einheitsfront gegeben haben. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine eidgenössische Erklärung eines früheren Emigranten vor dem Amtsgericht in Ulm, der sich während einiger Zeit in dem saarländischen Emigrantenlager von der Hepp aufhielt. Durch diese Aussage wird befundet, daß

in dem Emigrantenlager regelmäßige Lebnungsstunden unter Leitung eines ehemaligen Sergeanten aus Metz

stattfanden. Bei den Instruktionstunden wurde immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß Ende November oder Anfang Dezember 1934 eine revolutionäre Aktion im Saargebiet unternommen werden müßte, um der Regierungskommission die Mittel zu liefern, den Abstimmungszeitpunkt zu verschieben. Es wurde dabei hervorgehoben, daß die Polizei des Saargebietes der Hauptfaktor sei. Sie müsse müde gemacht werden. Es wurde auch davon gesprochen, daß beim Ausrücken der Polizei mit Fahrzeugen diese mit leicht brennbaren Flüssigkeiten an geeigneten Stellen übergeben werden müßten. Die Aktionen seien so durchzuführen, daß auch die Deutsche Front gewonnen werde, sich zu regelrechten Straßenkämpfen zu stellen. Durch solche Verwirrungen könnte erreicht wer-

den, daß die Regierungskommission ausländische Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung für das Saargebiet anfordere.

Die französischen Propagandagelder

Auf die Behauptung des Saarpräsidenten, daß sich die deutsche Regierung unzulässig in den Abstimmungskampf einmische, wendet die Denkschrift mit Recht ein, daß es sich dabei vor allem um die sozialpolitische Vertreibung gehandelt habe.

Ohne diese sozialpolitischen Leistungen wären die Sozialrentner und Kriegsober im Saargebiet zu Grunde gegangen und würde heute noch im Saargebiet ungeheure Wohnungsnot herrschen. Die Denkschrift vermahnt sich jedoch mit aller Entschiedenheit dagegen, daß der französische Staat unmittelbar oder mittelbar Gelder zur Gewinnung von Menschen deutschen Volkstums aufwende und damit in unzulässiger Weise Einfluß auf die Ab-

stimmung zu nehmen suche. Aus einer Reihe von Dokumenten sei erwiesen, daß den rückgliederungsfeindlichen Organisationen in hohem Maße französische Propagandagelder zur Verfügung gestellt würden. Aus einer Aufstellung der Grubeninspektion Ruisenthal geht hervor, daß allein von dieser Stelle aus für wenige Monate ein Betrag von 202.000 Francs aufgewendet worden sei.

Abschließend bitten Landesleitung und Fraktion der Deutschen Front den Völkerbundrat, die Regierungskommission zu veranlassen, daß sie den vertragswidrigen Beziehungen zwischen Organen des französischen Staates und den rückgliederungsgegnern deutschen Volkstums künftig eine stärkere Aufmerksamkeit widme und nicht in einseitiger deutschfeindlicher Haltung die von ihr seit 15 Jahren gebildete Vertreibung deutscher Menschen an der Saar durch das deutsche Volk jetzt zum Gegenstand von Anklagen gegen die Deutsche Front mache.

Die deutsch-polnische Freundschaft

Der polnische Botschafter überreicht sein Beglaubigungsschreiben — Die Erwiderung des Führers

* Berlin, 14. Nov. Der Führer und Reichskanzler empfing heute den zum Botschafter ernannten bisherigen polnischen Gesandten Herrn Józef Lipski zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens als Botschafter. Der Empfang fand im „Hause des Reichspräsidenten“ statt. Der Botschafter wurde nach dem üblichen Zeremoniell durch den Chef des Protokolls, Gesandten Graf Wassowicz, abgeholt und im Wagen des Führers zum „Hause des Reichspräsidenten“ geleitet; das Personal der Botschaft folgte in besonderen Wagen. Im Vorhof des Reichspräsidentenhauses erwies eine Ehrenwache dem Botschafter die militärischen Ehrenbezeugungen. An dem Empfang nahmen außer den Herren der Umgebung des Führers und Reichskanzlers der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, teil.

Der Botschafter

hielt bei Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens in polnischer Sprache eine Rede, die in der Uebersetzung wie folgt lautet:

Herr deutscher Reichskanzler! Ich habe die Ehre, Eurer Excellenz das Beglaubigungsschreiben zu überreichen, auf Grund dessen der Herr Präsident der Republik Polen mich als außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei Eurer Excellenz beglaubigt.

Der Geschäftsführer der Regierungen Polens und Deutschlands, ihre Vertretungen in beiden Hauptstädten zu Botschaften zu erheben, ist von der öffentlichen Meinung unter beiden Ländern mit Begeisterung aufgenommen worden; er ist ein Ausdruck der gütigen Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren beiden Staaten.

Es ist für mich eine hohe Ehre, daß es mir gegeben ist, in meiner neuen Eigenschaft an der Annäherung unserer beiden Völker weiterarbeiten zu können

in der Ueberzeugung, daß dies nicht allein den polnisch-deutschen Interessen, sondern auch der Sache des allgemeinen Friedens dienlich ist. Seitdem ich mit der Vertretung der polnischen Regierung bei der Reichsregierung betraut worden bin, habe ich mein ganzes Bestreben darauf gerichtet, die Grundzüge zu verwirklichen, aus denen im Einklang mit der Stellungnahme Eurer Excellenz, die von meiner Regierung vollaus geteilt wird, die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen sich führen soll.

Im Laufe des vergangenen Jahres ist die praktische Anwendung dieser Grundzüge, die ihren stärksten Ausdruck in der Erklärung vom 26. Januar 1934 gefunden haben, vorwärtsgeschritten und hat positive, für beide Teile gütige Ergebnisse mit sich gebracht. Diese Erklärung hat gütige Voraussetzungen für die Aufnahme der Arbeiten auf den verschiedenen Gebieten der deutsch-polnischen Beziehungen geschaffen zur Vertiefung des guten Willens und der objektiven Behandlung der beide Länder betreffenden Fragen.

Von den bisher schon erreichten Ergebnissen kann man mit Sicherheit sagen, daß sie zweifellos einen der wichtigsten und vielseitigsten wesentlichen der in letzter Zeit in Europa auf dem Gebiete der Stabilisierung des Friedens erzielten Gewinne darstellen.

In voller Würdigung der Wichtigkeit dieser Aufgaben werde ich danach streben, daß das in dieser Richtung unternommene, durch persönliche beiderseitige Beziehungen geförderte Werk sich weiter gütig entwickelt und daß in unseren Völkern ein immer besseres, auf gegenseitiger Achtung beruhendes Vertrauen weiterwächst.

Auf dem wirtschaftlichen Gebiet — nach der Aufhebung des seit Jahren in den deutsch-polnischen Um-

fähen bestehenden anormalen Zustandes — suchen wir nach weiteren Möglichkeiten in unserem gegenseitigen Warenverkehr. Trotz bestehender Schwierigkeiten, die ihre Ursache in der gegenwärtigen Krise haben, können Nachbarn in einem Zustand gegenseitigen Vertrauens Lösungen finden, die ihren gegenseitigen Interessen entsprechen.

Indem ich Eurer Excellenz für das mir bisher erwiesene Vertrauen meinen Dank ausspreche, möchte ich zugleich versichern, daß ich gemäß den Weisungen meiner Regierung nichts unterlassen werde, um an der Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern zu arbeiten. Ich habe die Ehre, Eurer Excellenz zu bitten, mir bei der Erfüllung meiner Aufgaben Unterstützung zu gewähren und mir weiterhin Eurer Excellenz Vertrauen entgegenbringen zu wollen.

Der Führer und Reichskanzler

erwiderte mit folgenden Worten:

Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, aus Ihren Händen das Schreiben entgegenzunehmen, mit dem der Herr Präsident der Republik Polen Sie als außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei mir beglaubigt.

Auch ich sehe in der Erhebung der beiden Vertretungen Deutschlands und Polens zu Botschaften ein erfreuliches Zeichen für die glückliche Entwicklung, die die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern genommen haben. Der Mangelhaltung dieser Beziehungen, die sich auf den übereinstimmenden Entschluß der deutschen Regierung und der polnischen Regierung stützt, kommt angesichts der mannigfachen Schwierigkeiten in der gegenwärtigen politischen Lage Europas eine ganz besondere Bedeutung zu. Sie ist geeignet, nicht nur der Förderung der Interessen der beiden Länder zu dienen, sondern auch ein wichtiger Faktor für die Sicherung des allgemeinen Friedens zu sein.

Die bisher schon erzielten Ergebnisse können und nur bestärken in dem Willen, auf dem eingeschlagenen Wege weiter fortzuschreiten, die Zusammenarbeit auf den verschiedenen Gebieten unserer Beziehungen immer mehr zu vertiefen und so in gegenseitiger Achtung und in gegenseitigem Vertrauen ein festes und dauerhaftes freundschaftliches Verhältnis zwischen Deutschland und Polen zu begründen. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet ist Deutschland gern bereit, zur Ueberwindung der durch die gegenwärtige Krise verursachten Schwierigkeiten das Seine beizutragen und den beiderseitigen Warenverkehr zu fördern.

Ich begrüße es, daß Sie, Herr Botschafter, der Sie an der Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen schon so erfolgreich mitgearbeitet haben, von Ihrer Regierung dazu ausersenden sind, sich nun auch in Ihrer neuen Eigenschaft dieser Aufgabe zu widmen. Sie können überzeugt sein, daß Sie bei Ihrer Arbeit stets meine Unterstützung und auch die Unterstützung meiner Regierung finden werden.

Hieran schloß sich eine längere Unterhaltung; alsdann stellte der Botschafter dem Führer und Reichskanzler die Mitglieder seiner Botschaft vor. Beim Verlassen des Hauses erwies die Ehrenwache dem Botschafter erneut militärische Ehrenbezeugungen, die Rückfahrt nach der polnischen Botschaft erfolgte in gleicher Weise wie die Einfahrt zum Reichspräsidentenhaus.

* Warschau, 14. Nov. Der deutsche Botschafter von Moltke überreichte am Mittwochnachmittag dem polnischen Staatspräsidenten im Warschauer königlichen Schloß sein Beglaubigungsschreiben. Der deutsche Botschafter hielt dabei eine Ansprache, auf die der polnische Staatspräsident erwiderte. Die Ansprache bewegte sich in denselben Gedankenkreisen wie die Ansprache in Berlin.

Rote Sympathien

Britische Internationale hilft den österreichischen „Brüdern“

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters.)

hd. London, 14. Nov. Der liberale „News Chronicle“ und der sozialdemokratische „Daily Herald“ bringen mit herzlichen Ausdrücken der Sympathie und Begegnung auf die „grausame Unterdrückung“ der österreichischen sozialdemokratischen Bewegung Berichte ihres Wiener Korrespondenten über einen unterirdischen roten Boykott.

Das sozialdemokratische Geheime Exekutivkomitee hätte durchgreifende Instruktionen erlassen, nach welchen alle Regierungs- und städtischen Unternehmungen boykottiert werden sollen. Die Arbeiter haben zu Fuß zu gehen, anstatt die städtische Straßenbahn zu benutzen. Auf dem Heimweg sollen sie die Ringstraße passieren. Kein Gas oder elektrisches Licht darf gebrannt werden. Tabak ist ebenfalls verboten.

Jeder Sozialdemokrat soll einen Sympathiebrief an Bürgermeister Seib, der sich noch in Haft befindet, schreiben. Tausende von Propagandablättern mit Sowjetsternen und -Emblemen sind trotz der Wachsamkeit der Polizei verteilt worden. Mehr als 800 Personen sollen

in tatsächlichen Zusammenstößen mit den Ordnungsorganen verhaftet worden sein. Maschinenengewerkschaften seien an strategischen Punkten aufgestellt.

Die Internationale Föderation der Transportarbeiter von Großbritannien hat Informationen erhalten, nach welchen der Wiederaufbau der Union der österreichischen Eisenbahnarbeiter begonnen hat und energig vorwärts schreitet. Trotz des Risikos hätten sich 40 Delegierte aus allen Teilen des Landes kürzlich in einer heimeligen Industriestadt versammelt. Dank der Tätigkeit der früheren Führer sei ein beträchtlicher Teil der Parteigeländer gerettet worden und sei jetzt unter der Kontrolle der Internationalen Föderation, die ihn für die geheime Reorganisation der österreichischen Gewerkschaften verwendet. „Die disziplinierte Arbeiterbewegung wird den ihr (für einen Anstand) geeigneten Zeitpunkt wählen und ist mit Erfolg befreit zu werden, daß ihre wirklichen Pläne vorzeitig aus Tageslicht kommen.“ („Daily Herald“)

Kämpfer der Gesinnungspresse

Hauptchriftleitertagung der NS-Presse

* Köln, 14. Nov. Auf das große Treffen der nationalsozialistischen Hauptchriftleiter, das vor einigen Monaten in Berlin stattgefunden hat und in dessen Mittelpunkt eine ausführliche Rede des Führers stand, folgte jetzt die Kölner Arbeitstagung, an der sämtliche Hauptchriftleiter der nationalsozialistischen Zeitungen Deutschlands teilnahmen, an der Spitze der Reichspressescheffe der NSDAP, Dr. Dietrich, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Presse, SA-Gruppenführer Weis, und die Amtschef der Reichspressescheffe der NSDAP, Suendermann und Dr. Resler. Die Arbeitstagung wurde heute vormittag um 10 Uhr von Dr. Dietrich mit einer Ansprache im Saal des Rathauses eröffnet, der von dem Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. Riefen, den NS-Hauptchriftleitern für die Tagung zur Verfügung gestellt worden war.

Dr. Dietrich führte u. a. aus, daß man absichtlich mit der Arbeitstagung weder nach Berlin noch nach München gegangen sei, sondern in einen Grenzort, um die Verbundenheit der NS-Presse auch mit der Grenzbevölkerung kundzutun. Daß die Tagung gerade an die deutsche Westgrenze nach Köln verlegt worden sei, habe den Zweck, zu zeigen, daß sich die nationalsozialisti-

ischen Zeitungen mit der deutschen Saargang besonders verbunden fühlen. Dr. Dietrich nannte in seinen weiteren Ausführungen die versammelten Hauptchriftleiter Kämpfer einer Gesinnungspresse, die nicht herrschen wollen, weil sie geübt haben, sondern weil sie als die besseren geglaubt haben.

An die Ausführungen Dr. Dietrichs schloß sich eine rege Aussprache über alle wichtigen Fragen der nationalsozialistischen Pressearbeit. Die Mitglieder der Tagung fanden sich dann im Mischsaal des Rathauses auf Einladung der Stadt Köln zu einem Ambisk zusammen; Oberbürgermeister Dr. Riefen hielt die Hauptchriftleiter in der rheinischen Metropole herzlich willkommen und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Arbeitstagung reiche Früchte tragen möge.

Der Gauleiter des Gaues Köln-Nach. Große, betonte die wichtige Rolle, die die nationalsozialistische Presse bei der großen Aufgabe spiele, das nationalsozialistische Gedankengut immer mehr in das Volk hineinzutragen. Die enge Zusammenarbeit zwischen Parteioffizieren und Parteipresse habe hier in Köln ihren sichtbarsten Ausdruck gefunden.

Führer-Funk

Der Chef des Stabes, Unge, traf gestern zum Besuch des zweiten Reichsbauerntages in Goslar ein. Er benutzte den Nachmittag, um das Thingelände auf dem Dierfeld, vor allem den Ehrenhof, das Kongreß- und Festspielzelt sowie den Hilfszug Bayern zu besichtigen.

Das Ergebnis verständnisvoller Mitarbeit hat der Bundesführer Franz Seibte aus Anlaß der Gründungsfeier des Stahlhelm in Magdeburg dem Führer telegraphisch ausgesprochen. Der Führer hat die Grüße in kameradschaftlicher Verbundenheit erwidert.

Die Ausstellung bildender Kunst „Die Ansele“ wurde gestern in Berlin vor einem großen Kreis von Künstlern und Kunstinteressierten in Gegenwart des Reichsleiters Alfred Rosenbergs eröffnet.

Ein neuer Taifun hat die Ostküste der Philippinen am Mittwoch schwer heimgesucht. Der Sturm verursachte große Schäden. Man befürchtet auch Verluste an Menschenleben.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Neufcheler	
Chef vom Dienst: Dr. Georg Brinzer	
Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neufcheler, Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brinzer, Für den Gesamtteil: Richard Wobner, Für bauliche Nachrichten: Hugo Schäfer, Für Lokales: Fred Hess, Für Wirtschaft, Fern- und Sport: Karl Walter Biffert, Für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn, Für Anzeigen: Edmund Seher, I. B. Walter Bauer, Sammler in Karlsruhe.	
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.	
Rotationsdruck: Schwedendeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.	
DA X. 1934:	
Zweimalige Ausgabe	14 289 Gr.
davon:	
Karlsruhe	9 896 Gr.
Merkur-Sundschau	2 013 Gr.
Oriental	2 400 Gr.
Rundausgabe (einmalige Ausgabe)	41 567 Gr.
davon:	
Karlsruhe	21 890 Gr.
Merkur-Sundschau	7 158 Gr.
Oriental	9 519 Gr.
Gesamtdruckauflage 55 806 Gr.	

In der Hölle am Spornzür

Der Heldenkampf eines sterbenden Reiches - Von Fritz Weber

(15)

Als von den Stellungen der Podgora nichts mehr übrig zu sein scheint, als die Sappen zu mächtigen Sturmgräben vereinigt sind, beginnt auch hier der Angriff. Neununddreißigmal stürmen die italienischen Regimenter auf dem Südhang des „elektrischen Berges“ bei Perna und Slavija an. Aber auch hier wird Sturm auf Sturm abgeschlagen, immer in verzweifeltsten Nahkämpfen. Nur ein einziges Mal gelingt es einer schütterten Schwarmlinie des Feindes, den Stamm der Podgora zu erreichen und Görz, die so heiß umkämpfte Stadt, für Minuten zu sehen; dann fallen auch diese bisher von unmaßstäblichem Glück Begünstigten unter den Kolbenstößen der Verteidiger.

Am 5. November halten die Italiener erschöpft inne. Ihr Feuer flaut ab, kein Angreifer ist mehr auf dem verwüsten Gelände zu sehen. Nur Sprengwolken brechen da und dort aus den zertrümmerten Weingärten und Buschhalben. Aber das ununterbrochene Rollen des Geschützfeuers ist nach 18 Tagen wieder den einzelnen Schlägen gewichen, die hier schon Pause, Erholung, Aufatmen bedeuten.

Fieber um den Trümmerhaufen

Die dritte Fionzofschlacht ist zu Ende. Mit 150 000 Toten und Verletzten hat Cadorna den Westteil einiger Gräben auf der Hochfläche von Dobersdo erkaufte. Gegen das Hauptziel, den Görzer Brückentopf, sind seine Bataillone nicht um einen Fußbreit vorgeedrungen. Nach wie vor ist der Sabotino und die Podgora in unserer Hand. Regen und Kälte mahnen an den kommenden Winter. Es scheint, als ob dieses Jahr zu Ende gehen würde, ohne daß die Blutopfer dieser drei Fionzofschlachten, 330 000 Mann, mit dem bescheidensten Erfolg belohnt worden wären. Inzwischen sind die italienischen Berichte jeden Meter eroberten Grabens verzeichnet, um die größte Wahrheit zu verschleiern, war Serbien unter den Schlägen der Mittelmächte zusammengebrochen, drohte Montenegro das gleiche Schicksal. Starke Kräfte mußten dort frei werden. Wenn das Frühjahr kam, ohne daß die Fionzoflinie durchbrochen war, konnte keine Macht der Welt einen Angriff Oesterreich-Ungarns gegen Italien verhindern . . .

Eine tosende Orgie

Da trifft in den ersten Novembertagen der bisher erfolglose Feldherr der Entente, Marschall Joffre, der Sieger von der Marne, in Udine ein. Nach seinen Nachsichten und Erfahrungen soll der Plan Cadornas neuerdings in die Tat umgesetzt werden. Nur mehr drei knappe Wochen liegen zwischen der bühnenartigen Front und der drohenden Eröffnung des italienischen Parlaments. In diesen drei Wochen muß Görz fallen, oder das Vertrauen des Volkes zu seinen militärischen Führern steht in Frage.

Es bleibt nicht viel Zeit, um die noch vorhandenen Kräfte neu zu ordnen. Cadorna kann sich mit einem laienhaften Befehl begnügen: Die dritte Schlacht wiederholen! Regimenter von der Kärntner und Tiroler Front, wo der Winter größere Operationen unmöglich macht, füllen die Lücken in den Reihen der Angreifer aus. Die Munitionsfabriken des Hinterlandes arbeiten mit Hochdruck. Das schmale Tor am Spornzür muß diesmal eingeringert werden!

Am 10. November, fünf Tage nach Beendigung der dritten, bricht die vierte Schlacht los. In der Anlage ist

die der genaue Ablauf ihrer Vorgängerin. Wieder hämmern die italienischen Batterien auf unsere Stellungen vom Fionzofsee bei Plava bis an die Adria, stürzen Unmengen von Kämpfern gegen die Trichterfelder vor, um schließlich nach grauenhaften Verlusten Spuren von Gräben zu erreichen und im Gegenstoß zurückgetrieben zu werden. Und wieder verengt sich die Schlacht auf die winzige Zone des Görzer Brückentopfes, wird dort zu einer tosenden Orgie, verflutet in einem Meer von Blut und Leid und Verzweiflung.

Zodesurteil über Görz.

Auch Marschall Joffre kann mit seinen neuesten französischen Angriffsmethoden nur unbeschreibliche Leidenfelder pflanzen. Aber seine Energie, seine rücksichtslose

Härte weisen den Italienern einen neuen Weg: Die Verteidigung von Görz hat ihren stärksten Rückhalt in der Schonung, die man bisher der Stadt und den dort befindlichen Fionzobrücken angedeihen ließ. Diese Stadt muß weg, muß in einen Trümmerhaufen verwandelt werden; dann können die Oesterreich-Ungarn nicht ihre Reservisten unmittelbar hinter der Podgora versammeln und über den Fluß bringen.

Cadorna zögert. Er will Görz, das Kleinod, das es noch immer ist, nicht als ein Ruinenfeld der Nation überreichen. Aber die militärische Einsicht, daß an dem Plan des französischen Kollegen viel Wahres ist, siegt schließlich über alle Gefühlsknoten. Die Stadt ist gerichtet. Nur den Einwohnern soll Schonung zu teil werden.

(Fortsetzung folgt)

Die Dressur / Seiteres Geschichtchen von Rudolf Presber

Der Anton Putzschke war schon als Kind nicht sehr begabt gewesen. Nichts als auch später nicht anders aus. Zum Handwerk fehlten ihm die Kräfte und die Geschicklichkeit, zum Amtsdienst das Rechenvermögen, zum Kaufmann die lebenswichtige Sicherheit des Umganges, die ein Verkäufer unbedingt haben muß.

Überhaupt mit Menschen ging er nicht gern um, der Anton. Sie röhren schlecht, behauptete er. Aber Stunde liebte er von klein auf; fand auch, daß sie nicht röhren. Er ertrug ihre Launen, Flüche und Unmännlichkeiten in ihrer Jugend und richtete sie mit einem natürlichen Instinkt bei liebevoller Behandlung recht gut ab.

So gründete die erfreuten Eltern Putzschkes für ihren Anton ein „Institut für Hundespiele und Dressur, geleitet von einem erstklassigen Fachmann und Spezialarzt“.

Schließlich, es mochte ein bißchen übertrieben sein als Reflekt, aber so langsam gelogen war's auch nicht. Der „erklärtste Fachmann“ war Anton; der „Hundespezialarzt“ war er auch. Denn er kannte die Mittel gegen Räude, behandelte die Staupe mit nicht schlechterem Erfolg als die anderen Fachmänner, bei denen fünf- und sechshundert Prozent der Tiere eingehen. Und dosierte die Wurmmittel infinktmaßig richtig.

Das Institut ging ganz gut. Und als Anton noch in späteren Jahren ein altes Mädchen, eine Anna Klöber, heiratete, die stark stotterte und deren Rede-Gewandtheit so ungefähr dem Fallungsvermögen des Gatten entsprach, behnte er sein Institut auch auf Raben aus. Doch dies ist eine Hundegeschichte. Und von den Raben soll hier nicht die Rede sein.

Eines Tages kam der Generaldirektor Haberland und wollte Anna sprechen. Oder vielmehr den Chef, wie er sagte. Die Anna umflortete ihn zunächst eine Weile, dann holte sie erstere ihren Mann. Das Institut war dem Generaldirektor empfohlen worden. Er sagte das dem Anton und fragte ihm sein Reich, daß er einen sehr teuren Jagdhund gekauft habe — einen irischen Setter, der „Mylord“ hieß und den er mitgebracht hatte.

Anton prüfte den Hund, mußte anerkennen, daß es ein schönes, edles und noch nicht altes Tier war. Haberland wünschte, daß „Mylord“ dressiert werde. Und als er diesen Wunsch äußerte, fiel ihm die schreckliche Geschichte

ein, die er kürzlich mit dem Hund erlebt. Da hatte er, der Generaldirektor, im ersten Treiben einer Treibjagd gestanden, als sich plötzlich sein Mylord losriß und laut bellend den Jägern alles Wild verjagte.

Aber von dieser Blamage sagte Haberland dem Anton nichts. Er wünschte nur zu wissen, was die sehr nötige Dressur koste und wie lange sie dauere.

Anton verlangte in Anbetracht des schweren Falles, von reichlichem Geldgeber Annas unterstützt, für eine vierwöchentliche Dressur dreihundert Mark. Und Anna fügte hinzu, daß ihr Mann „fe-feste P-P-Preise“ habe.

Seufzend willigte der Generaldirektor ein und fuhr erleichtert nach Hause . . .

Vier Wochen später war der Generaldirektor zu einer Jagd eingeladen. Er telephonierte also an das Institut: „Ob er dressiert sei?“ „Ja!“ „Ob er dressiert ist?“ „Ja!“

Der Hund Mylord kam. Mit Anton Putzschke. Beide machten einen guten Eindruck.

Haberland freilich erfuhr den sehr manierlichen Hund, der sofort die Fote gab und „schön“ machen wollte. „Das muß er nun eigentlich nicht“, sagte der Generaldirektor, „denn schließlich — ein Jagdhund . . .“

Aber die Höflichkeit des wohlgezogenen Tieres freute ihn doch.

Am nächsten Tage fuhr er zur Jagd. Mit „Mylord“.

Am übernächsten Tage kam Haberland mit „Mylord“ wütend zu dem Direktor Anton Putzschke.

„Treiben Sie Ihren Stuh mit mir?“ Ichrie der empörte Jägermann schon von weitem den Verblüfften an. „Sie dressieren mit einem Setter.“

„Ja, das hab' ich gemacht. Und lieferte einen firm dressierten Setter wieder ab“, nickte Anton, feilenruhig und stolz, während „Mylord“ veranlagt an ihm hochsprang; denn — das sagte ich schon — Anton war gut gegen seine Jagdtiere.

Und so fügte er hinzu, während der Generaldirektor vor Wut nach Atem schnappte: „Ich weiß, was ich tue für mein Honorar.“

„So. Sie wissen —! Aber was weiß der Hund? Dressiert — ja, vielleicht fürs Affentheater! Früher, als

bei dem tausende von Besuchern durch ungeheuren Beifall von der Beliebtheit nicht nur der Kapellen selbst, sondern auch der Art dieser Musik Zeugnis ablegten.

Zu einem bunten Abend hatte sich auch der Reichsförderer Stuttgart im Mannheimer Hofgarten eingefunden.

Ermahnenswert ist noch die Anstellung dreier badischer Bildhauer in der Kunsthalle und die zu einer Hans-Thoma-Ehrung gestellte Ausstellung altbadischer Meister.

Nicht uninteressant dürfte sein, daß in dem benachbarten Schwesingen durch Zufall ein unbekanntes Gemälde von Leubach entdeckt wurde.

Das auch die Stadt Mannheim selbst regtes Interesse an künstlerischen Schöpfungen nimmt, beweist der künstlerische Wettbewerb, den die Stadt ausgeschrieben hat mit dem Ziel, ein Gemälde zu erhalten, das die Lebens des 1. Mai festlich und formgerecht zum Ausdruck bringen soll. Das Ergebnis bewies, daß auf diesem Gebiet noch unendlich viel zu leisten sein wird. Es ist erfreulich, daß nunmehr die Stadt Mannheim einen neuen Wettbewerb ausgeschrieben hat, der der Schaffung von städtischen Siegelmarken dient. Ein Ueberblick über die bisherige kulturelle Arbeit beweist, daß die Bezeichnung der Stadt Mannheim auch auf diesem Gebiet berechtigt ist:

„Mannheim — die lebendige Stadt“.

Habsheim.

Aus Kunst und Leben

Volkstiedforschung auf Schallplatten

Das Institut für Lautforschung an der Universität Berlin unternimmt gegenwärtig eine Studienreise in das Saargebiet, um dort alle saarländische und lothringische Volkstiedler aus dem Munde des Volkes selbst auf Schallplatten aufzunehmen. Diese Platten sollen der musikalischen Volkstunde und der deutschen Volkstiedforschung zur Förderung und als Material dienen und Musterbeispiele für bodenständigen Volksgesang sein. Die Leitung der Arbeiten hat Dr. Fritz Vofe, der Leiter der musikalisch-wissenschaftlichen Abteilung des Berliner Instituts für Lautforschung.

Die Nationalgalerie erhält Kolbes Stadionfigur

Die zweieinhalb Meter große „Männliche Figur für ein Stadion“ von Max Kolbe, die auf der Biennale in Venedig großes Aufsehen erregte, wird demnächst im Garten der Berliner Nationalgalerie aufgestellt werden.

Der Leiter des Deutschen Kunsthistorischen Instituts in Florenz, Dr. Kurt Weigelt, ist im Alter von 51 Jahren gestorben. Weigelt begann seine Arbeit am Ber-

er so war, der Setter, hat er sich manchmal losgerissen und gewildert. Und jetzt, was tut er jetzt? Jedesmal, wenn ich das Gewehr hebe und schießen will, springt mir das verdammte Vieh über die Finte — hin und zurück — hin und zurück — hin und zurück — hin und zurück — immerzu übers Gewehr . . .“

Aus aller Welt

Die größten Bibliotheken der Erde

Deutschland besitzt eine der größten Bibliotheken, die an Umfang nur von der Kongressbibliothek in Washington übertroffen wird. Es ist die Preussische Staatsbibliothek in Berlin. In ihrem Katalog, der allein den statlichen Umfang von rund 3000 Foliobänden hat, werden über 2,5 Millionen Druckwerke verzeichnet. Würde man diese in der Staatsbibliothek vorhandenen Bücher nebeneinander aufstellen, so ergäbe das die statliche Länge von rund 70 Kilometern. Aber in der Staatsbibliothek sind nicht nur Druckwerke aufbewahrt, sondern sie besitzt noch 225 000 Handschriften und 200 000 Autographen, 400 000 Karten, 180 000 Dokumente und 45 000 Bildnisse. Neben diesen beiden weitest größten Bibliotheken der Welt gibt es noch rund 320 andere große Büchereien, die über 100 000 Bücher und Handschriften bergen. Es handelt sich dabei zumeist um Universitätsbibliotheken, aber auch um Bibliotheken, die von den Ländern oder Staaten geführt werden, wie etwa die Deutsche Bibliothek in Leipzig, die im Jahre 1913 gegründet wurde und heute schon über 600 000 Bände aufweist. In der ganzen Welt bekannt ist auch die Universitätsbibliothek von Göttingen, die bereits 1787 gegründet wurde und den Ruf hat, die größte und am besten eingerichtete und organisierte Universitäts-Bibliothek zu sein; ferner die noch ältere Erlanger und die Bonner und die Berliner Universitätsbibliotheken. Die Pariser Nationalbibliothek, die rund 2,5 Millionen Druckbände und mehr als 100 000 Handschriften zählt, sowie die Bibliothek des Britischen Museums mit etwa 2,5 Millionen Bänden gehören neben der Washingtoner Kongressbibliothek und der Preussischen Staatsbibliothek zu den größten der Welt. Die kostbarste dürfte aber wohl die Vatikanbibliothek sein, die zwar „nur“ etwa 850 000 Bände besitzt, unter denen sich aber die größten Seltenheiten befinden.

Wichtige Neuentdeckungen in der Pflanzenheilkunde

Der neuernannte Professor für Heilmittellehre an der Leidener Universität, Prof. Dr. Goddijn, machte in seiner letzten Vorlesung an der Leidener Universität bemerkenswerte Mitteilungen über seine Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Erblichkeitsgesetze bei Heilpflanzen. Von besonderem Interesse waren seine Ausführungen über die chemisch-physikalischen Veränderungen mancher europäischer Heilpflanzen in den Tropen. So erhalte aus europäischer Saat in Niederländisch-Indien angepflanzte Digitalis (Fingerring) einen viel höheren Alkaloidgehalt als in Europa. Die Wichtigkeit dieser Feststellung für die Therapie (Dosierung) bedarf keiner näheren Darlegung. Ebenso wichtig ist Professor Goddijns Feststellung, daß die spezifische Wirkung von europäischer und indischer Digitalis durchaus nicht identisch ist. Die Erblichkeitsgesetze der Pflanzen mit Bezug auf ihre pharmakologischen Eigenschaften seien bisher kaum bekannt. Die Untersuchungen an Mentha, Artemisia und Digitalis hätten jedoch erwiesen, wie notwendig die Erforschung dieses Gebietes sei. In diesem Zusammenhang machte Goddijn auf bemerkenswerte Mitteilungen über die Heilwirkungen bisher in Europa unbekannter Pflanzen, die in der Heilkunde der niederländisch-indischen Bevölkerung eine sehr große Rolle spielen. Das chemische Laboratorium in Buitenzorg (Java) habe bei der Erforschung vieler Hunderte von der Eingeborenen-Medizin angewandter außerordentlich wirksamer Heilpflanzen, von denen die europäische Wissenschaft nur eine ganz beschränkte Anzahl kenne, Bahnbrechendes geleistet.

iner Kupferlichtkabinett und war dann bis zum Weltkrieg Assistent am Museum in Lachen. Er machte den Feldzug mit und wurde bei Dinaburg schwer verwundet. Im Jahre 1923 wurde er an das Deutsche Kunsthistorische Institut in Florenz berufen, wo er bis zu seinem Tode als Direktor wirkte. Sein Hauptgebiet war die italienische Malerei des 13. und 14. Jahrhunderts.

Von den Hochschulen

Der Bekämpfer der Schlafkrankheit gestorben

Ministerialrat Prof. Dr. Max Laute, Generalsekretär für ärztliche Fragen im Ministerium des Innern, starb im Alter von 57 Jahren. Er war Schüler Robert Kochs und leitete in Ostafrika vor dem Kriege die Erforschung und Bekämpfung der Schlafkrankheit. Er setzte dabei sein eigenes Leben aufs Spiel und ließ sich von einer Anzahl Tsetse-Fliegen stechen. Durch seinen Versuch gelang der Nachweis, daß die Erreger der menschlichen und tierischen Schlafkrankheit voneinander verschieden sind. Diese Erkenntnis ist von größter Bedeutung für die Rettung des ostafrikanischen Volkslebens gewesen. Laute hat auch den Feldzug Seton-Wortles gegen die Engländer als leitender Sanitätsoffizier mitgemacht.

Der Erfinder des Induktionskompasses gestorben

Professor James Gordon Gray, der Erfinder des von Lindbergh auf seinem Transozeanflug verwendeten Induktionskompasses und anderer anderer für die Luft- und Seefahrt wichtiger Behelfe, ist in Glasgow gestorben. Grays Erfindungen haben die Sicherheit im Flugwesen nicht unwesentlich erhöht.

Geb. Rat Prof. Carsten 70 Jahre alt

Der Erbauer der Technischen Hochschule in Danzig, Prof. Carsten, beging seinen 70. Geburtstag. Neben einer Anzahl von Streifenentwürfen und der Beteiligung an den Neubauten für die Charité in Berlin ist Carsten hauptsächlich durch den Bau der Technischen Hochschule in Danzig bekannt geworden, an der er bis zu seiner Emeritierung 1933 wirkte.

Wilhelm Heinrich Nießl-Preis der Deutschen Volkstunde

Das Preisausloosende 1933, das der Verwaltungsverband des Wilhelm Heinrich Nießl-Preises fest bekannt gibt, lautet: Beiträge zur Großvaterkulturbücherei. Die beste Arbeit erhält als Preis die goldene Wilhelm Heinrich Nießl-Denkmedaille und ein Fortwährensipendium von 500 Mark. Außerdem wird die preisgekrönte Arbeit in „Wilhelm Heinrich Nießl-Jahrbuch für deutsche Volkstunde“ veröffentlicht.

Behrungsfrage

Behrungsfrage: der Privatdozent an der Universität Innsbruck Dr. Ernst Forstner in der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin für Mathematik. — Dr. Joachim Ruqowski, Halle in der Medizinischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg für menschliche Erblidenschaft und Rassenhygiene für Weizsäcker.

Der Privatdozent Dr. Gadammer in Marburg ist beauftragt worden in der Philosophischen Fakultät der Universität Kiel im Wintersemester 1934/35 die vertretungsweise Wahrnehmung der durch die Verleihung des Professors Kroner freimordenen Professur in Vorlesung und Vorlesungen zu übernehmen.

Verzierung

Der Göttinger Privatdozent Dr. phil. Alfred Söhner hat einen Ruf als Professor für deutsche Sprache und Literatur an die Universität Leipzig erhalten.

Mannheimer Kulturbrief

Mit dem Herannahen des Winters zeigt sich auch im kulturellen Leben eine gesteigerte Aktivität. Mit zu den entscheidendsten Dingen kultureller Art darf wohl der von allen Seiten begrüßte Erlaß des Reichsstatthalters in Baden angesehen werden, der eine Anmeldepflicht für alle kulturellen Veranstaltungen vorschreibt. Es hat sich nämlich nachgerade zu einem Uebelstand ausgewandelt, daß jeder Verein sich beantragt oder befähigt fühlte, in den Umbruch des deutschen kulturellen Lebens einzugreifen. So sehr wir eine Vielfältigkeit und eine tatkräftige Breitenarbeit begrüßen, müssen wir uns gegen jegliche Tendenzen richten, die darauf hinausgehen, dem deutschen Volk eine Sorte von Kultur als nationalsozialistisch vorzusetzen, die mit Nationalsozialismus weder in der Form noch dem Gehalt nach auch nur das geringste zu tun hätte.

Dem gegenüber hat sich die NS-Kulturgemeinde zur Aufgabe gemacht, als positive Arbeit gegen das destruktive und kulturlose Gebaren so mancher Verbände durch offene Singstunden, Dichtabende, Vorträge, Konzerte usw. dem Volke wahrhaftige Begriffe vom Vollen und Wesen deutscher Kultur und Kunst zu geben.

Nicht vergessen sei in diesem Zusammenhang auch die rührige Arbeit der deutschen Schule für Volksbildung, die in Vorträgen und Arbeitskreisen die Vermittlung zwischen den nationalsozialistischen Geistesmächtigen und den breiten Volksschichten übernommen hat.

Wenn der Oktober beginnt, fest in Mannheim auch immer das Theaterleben mit frischer Kraft ein. Es war eine glückliche Idee, die neuen Kräfte des Nationaltheaters in einem Werbeabend den Mannheimer Einwohnern vorzuführen. Der Erfolg dieses Abends zeigte sich nicht nur in den mehreren tausend Besuchern, sondern wirkte sich auch dahin aus, daß die Mieten des Nationaltheaters die des Vorjahres bereits übertroffen haben.

Nachdem die alterwürdige Mannheimer Schillerbühne einen durchgreifenden Umbau in mehrmonatiger Arbeit hinter sich gebracht hat, wurde die neue Spielzeit mit einer guten Neuinszenierung von Wagner's „Lohengrin“ eröffnet. Der neue Dramaturg, Dr. Walter Erich Schäfer (Autor des „18. Oktober“) bestättigte durch die Auswahl einer Reihe von Erst- und Uraufführungen die in ihn gesetzten Hoffnungen. So konnte Mutterers „Saal und Ernte“ zu einem erheblichen Erfolg in Mannheim uraufgeführt werden. Der judendeutsche Mutterer gehört zu jenen „wesentlichen“ Dichtern, die etwas zu sagen haben, weil sie etwas er-

lebt haben. Es folgte die ganz reizende Komödie Heinz Siegauweits „Der Herr Baron fährt ein“, die von Mannheim aus bestimmt einen Siegeszug durch Deutschland antreten wird. Kaum weniger Widerhall fand das Lustspiel „Die große Chance“ von Möller und Lorenz. Nicht ganz so glücklich erscheint uns die Auswahl der Operette „Schwarzwälder Kirzsch“ (hohesfahrende Jungs haben das Stück „Schwarzwälder Kirzsch“ umgetauscht). Auch nach dieser Uraufführung bleibt unsere Parole aufrecht erhalten: „Ein Königreich für eine Operette“.

Außer diesen Neuigkeiten brachte man eine Reihe von bekannten Werken neu heraus, von denen besonders der „Rosenkavalier“ und die „Regimentstochter“ Erwähnung finden dürfen.

Das Theaterereignis des Monats war jedoch die Uraufführung des gewaltigen Dramas des Reiches, Kollbenhegers „Gregor und Heinrich“. Es erübrigt sich an dieser Stelle noch einmal auf das Werk einzugehen. So ging das Nationaltheater mit einem vielversprechenden Anfang in die neue Spielzeit. Die bevorstehenden Schillerwärtigungen, die der Mannheimer Bühne als der Uraufführungsbühne von Schillers „Mäuber“ besondere Verpflichtungen auferlegen, werden nach Form und Gehalt den bisherigen Leistungen des Nationaltheaters gleichkommen.

An Gastspielen sei erwähnt: Heinz Kühmann als „Muttergatte“ und Otto Gehör in dem Schauspiel „Zwischen Abend und Morgen“. Auch Sibille Schmis hielt sich einige Tage anlässlich einer Filmpremiere in Mannheim auf.

Der Film brachte ebenfalls einige interessante und zum Teil wertvolle Werke deutscher Filmschaffens, von denen besonders Trenters „Der verlorene Sohn“ und „So endete eine Liebe“ mit Paula Wessely genannt seien. Besonders dieser letztere Film regt zu ernsthaften künstlerischen Vergleichen mit den beiden amerikanischen Filmen „Die große Zarin“ mit Marlene Dietrich und „Königin Christina“ mit Greta Garbo an.

Auf musikalischem Gebiet war das NS-Reichs-symphonie-Orchester der ereignisreichste Abend. Daß der Gehörte der Volkssymphoniekonzerte immer weitere Massen erfasst, beweist ein künstlerisch außerordentlich wertvoller Abend mit Emmi Leisner als Solistin.

Zu einem großen Blasorchester vereinigte der Mannheimer Musikzugführer Hofmann-Bebau die Kapellen der SA, SS, PD und des NS-Arbeitsdienstes,

"Feuertrunken"....

zum 175. Geburtstag Schillers
von Curt Corinth

Copyright by Verlag Presse-Zeitung Berlin W. 35.

(2)

Eine Begegnung

Nur zu seltener Stunde gab es hier einmal einen Augenblick, da das Herz unalltäglich dröhnte, Schwingen über jungem Haupt zu rauschen schienen, und es war, als grüße ersehnte Zukunft eine schon ruhmgeladene Gegenwart.

Das war vor allem im Jahre 1779 der Fall, bei jener Schlüsselfestigkeit, bei der Goethe Schiller drei Preise in seiner Fachwissenschaft erhielt; der Medizin. Nicht etwa die Preise waren es, die den Jüngling heiß ergriffen, daß ihm das Wasser in die Augen schöß, sondern ein Besuch besonderer Art, unter dessen Augen sie verteilt wurden — dort an der rechten Seite des Herzogs der hässliche, kleinere Mann, das war ein fürstlicher Gast, Karl August von Weimar — ah, Fürsten sah man oft in der Akademie, die erregte kein Staunen und Herzaklopfen... — aber der Begleiter dieses Weimarer Herzogs da, die schlaffe Gestalt mit dem dunklen Haar und den Feueraugen... — die Blinde des Elveng verkehrten den Mann, denn das war das Gesicht des jungen Dichters, der Verfasser des „Götter“, des „Werther“, das war das Genie und der Ruhm und das Glück —

„Goethe — Goethe“

Klanglos murmelten es die weißen Lippen des Jünglings, der hier die eigene Zukunft grühte und eine große Lebensliebe, die sich einst, in späten Jahren, einmal sollte auswirken dürfen in dem genieschaftlichen Freundschaftsbund, den die Historie kennt: „Schiller und Goethe.“

Der Herr Regimentsmedikus

Im Dezember 1780 schlug die Stunde der Befreiung: Schiller wurde aus der Karlschule entlassen mit der Berechtigung zur Ausübung des ärztlichen Berufs. — Wie aber sah der aus:

Als Regimentsarzt mit Feldscheruniform, ohne Offiziersstange, wurde Schiller beim Grenadierregiment Augé in Stuttgart mit 18 Gulden Monatslohn angestellt, mit ausdrücklichem Verbot der Ausübung des medizinischen „Handwerks“ in bürgerlicher Kleidung!

Tiefer konnte man das Genie nicht degradieren und hinter alle seine Kameraden zurückliegen. Trotzdem fühlte sich Schiller vom lästigen Zwang frei und genoss die neue Freiheit im Umgang mit guten Freunden aus der Akademie, mit Peterfen, Reichenbach, Leutnant Kapff, mit dem er in einer Stube zusammen hauste — bei jener Hauptmanns Witwe Wischer, an die Schillers glühende „Laura“-Gedichte gerichtet sind... Der Schulkamerad Scharffenstein hat uns den jungen Herrn Regimentsmedikus einmal bei der Parade beschrieben: — eingepreßt in der Uniform, damals noch nach dem alten preussischen Schnitt und, vorzüglich bei den Regimentsbesuchern, feil und abgegründet; an jeder Seite hatte er drei feile, vergilbte Rollen, der kleine militärische Hut bedeckte faum den Kopf, in dessen Gebend ein dicker, langer Zopf gepflanzt war, der lange Hals war in eine sehr schmale röhrende Binde eingewängt. Das Fußwerk vorzüglich nach merkwürdig; durch den den feinen Gemälden unterlegten Filz waren seine Beine wie zwei Zylinder von einem größeren Durchmesser als die in knappen Hosen eingepreßten Schenkel. Dieser ganze, mit der Idee von Schiller so kontrastierende Apparat war oft nachher der Stoff zu totem Gelächter in unseren kleinen Kreisen.

rende Apparat war oft nachher der Stoff zu totem Gelächter in unseren kleinen Kreisen.

Im Gasthaus zum Döhen

In diesen „kleinen Kreisen“ ging es gelegentlich zu froher Klumperei jugendlich her — soweit die recht beschränkten Mittel reichten. Im „Döhen“ in der Haupt-Häckerstraße zu Stuttgart war das Hauptquartier; dort freibete, nach Albert Ludwig, der Herbergsater Brodbag sorglich an — vom 1. August 1782 ist uns sogar noch eine charakteristische Rechnung erhalten: „Doctor Schiller und Herr Bibliotarius Peterfen betreiben gütigst wie folgt“ — und dann wird aufgezählt, was die beiden in fünf Wochen verzehrt und nicht bezahlt hatten. Orgien waren nicht mehr gefeiert worden, denn das Ergebnis ist:

„Für Schinken, Salat und Wein und Brot... zusammen 13 Gulden 30 Kreuzer...“

Junge deutsche Dichtung / Von Herbert Böhme

Der junge Dichter, der am 16. November im Studentenhaus in Berlin seine eigene Geschichte lesen wird, spricht hier von der Schicksalsfrage einer neuen Generation.

Menschen einer vergangenen Zeit, die den Umbruch und das gewaltige Verlebens der jungen Front nicht mehr begreifen und aus sich selbst heraus nicht mehr erfüllen können, fragen uns: „Wo ist denn eure Dichtung?“ und meinen, weil diese junge deutsche Dichtung noch in keiner Literaturgeschichte enthalten, keiner Stilart eingegliedert ist, so wäre sie nicht da, schlechtlich, es behände auch keine nationalsozialistische Dichtung. Sie irren sich, und auch die da meinen, unsere Dichtung sei eine zeitgebundene, nicht aber über diese Zeit hinausgreifende große Schöpfung deutscher Kunst, haben noch nichts von dem Neuland in dem Blute der deutschen Jugend gesehen noch erobert.

Wir verlangen nicht nach Meinungen aus Literaturgeschichten oder den reisenden Fragebüchern „Wer ist es?“, wenn wir uns mit unseren Dichtern begegnen wollen. Sie stehen in unserer Kameradschaft mit dem gleichen Willen, dem gleichen Auge und dem gleichen Kopf, sie sind eingeschlossen in den Wirbeln unserer Gemeinschaft und aus ihnen wird unser aller Gefühl Dichtung, wird unser aller Marschschritt Gesang, wird unser aller Schicksal zum Erkenntnis unseres Glaubens. Sie sind unter uns und haben uns den Weg erhell, da wir durch Dunkelheit marschieren und da manche von uns schon verzweifeln und von dem Niedergang der Idee trüben, langem sie die Schwerlasten von der Unberühlichkeit unseres Volkes, geben uns die Kraft, daran zu glauben, daß, solange wir unser Wille rein ist, die Bewusstheit besteht, das neue Reich, unser Reich, zu gründen. Damit wandern sie sich selbst aber vom alten Brauchstum der deutschen Dichtung ab, wollen nichts mehr von dem Spinnweben mühsamer Nüchternheiten oder einfaßen Tagelängen wissen. Ihre Dichtung war der Ausdruck der Kameradschaft, ja, die Kameradschaft selbst lebte sich in dieser Dichtung nicht nur ihr bedeutendes Denkmal, sondern auch ihre Ziele. Kommenden Geschlechtern mag es überlassen bleiben, dieses

An Sommerabenden wurde gefeiert, im Winter Karren („Manille“) gespielt. Jagt und für jungfräuliche Ohren ziemlich mag's dabei nicht immer hergegangen sein, wie ein authentisches Dokument jedem, der daran zweifeln wollte, gar klarlich beweist:

Schiller hatte im „Döhen“ einmal vergeblich gewartet; schließlich mußte er gehen, aber er hinterließ ein Denkmal seines Jornes:

„Send mir schöne Kerle. Bin da, gewesen und kein Peterfen, kein Reichenbach, Kaufensacker! Wo bleibt die Manille heut? Sol Euch alle der Teufel! Bin zu Haus, wenn Ihr mich haben wollt. Adieu, Schiller.“

Himmelsgöttin Poesie...

Sie war es, die den jungen Regimentsmedikus immer wieder aus dem Staub des Alltags und der Gassen feurig emporriß in alle Firmamente der Verzückung und des Rauches. Neben den heißen Gedichten „An Laura“ entstanden Gelegenheitsgedichte, rauschend in einem gänzlich neuen Wirbelstrom der Sprache und Rhythmen; sie wurden gelegentlich gedruckt — und sie entsetzten die biedereren Stuttgarter weidlich ob ihrer Wildheit und Abgemessenheit von aller Norm und Bürgeranschauung —: wenn sie ein junges Genie gleichzeitig Revolutionär gegen alle spießhafte Ueberkommenheit, gegen alle Laubstich des Hüftstils und für alle freistehenden Ideale war, dann ist es dieser junge Feuertrunkene Friedrich Schiller gewesen.

Und dieser Feuerkopf barg eine Bombe wider alle matte Ueberkommenheit und obrigkeitliche Gefühlshaltung in seinem Schreißlich — als er den Schreißlich öffnete und die Bombe warf, stochte der deutschen Welt der zahllosen Staaten und Stämmen der Atem...

Erlebnis unserer Kampfjugend nachjudichten. Die Dichtung unserer Zeit war voll des Zukünftigen, war in unserer Not voll des kommenden Sieges und in unserem Sieg voll des über uns stehenden Glaubens an den ewigen Kampf. So gestaltete sich die Unberühlichkeit unserer Idee in unserer Dichtung voraus. Das wollen wir unserer Dichtung nicht vergehen, wenn gleich sie unsern Tagen zu nahesteht, als daß sie den meisten so wesentlich erkennbar erscheint. Die Kraft unserer Dichtung kam nicht aus Büchern, nicht aus dem Weg von Herz zu Herz, da der Mund die Verkündigung übernahm. So wurde die Dichtung unserer Zeit der Gemeinschaft bekannt, sie wuchs infolge ihrer Haltung an neuer Gestaltung didaktischer Schau, von der wir noch in kommenden Tagen eigenwilligst erwarten können.

Selbstverständlich bleibt das oberste Gericht auch für die Dichtung unserer Tage ihr uraltes lange anerkanntes Gesetz, über alle Gestaltung der „Idee“ den zum Welt als der Spur der Vervollkommenung zu deuten. Dichtung ist der Uebergang von Urphänomenen in das Ewige und somit wurde unsere Dichtung gleichsam die Stimme der Jahre, die der Gefühlskraft voraussteht und in ihrem Innern das Reich des Glaubens an ihr Ziel und an ihren Sieg singt. Unsere Dichtung ist losgerissen von dem „Ich“, unsere Dichtung wendet sich an das „Du“, und wird somit eine Forderung an „Ich“ zum „Wir“, dabei gilt das Gesetz göttlicher Schau: „Bilde, Künstler, rede nicht!“ Wir verstehen darunter nicht die laienhaft bekannten Formulierungen eines Geistesbildes, das nennen wir gerade, sondern die mit einem fäupferischen Verstand und frei geübene Welt. Selbstverständlich verstehen wir nicht allein unter Kampf den drohenden Marschschritt auf der Straße. Mit dem heldischen Lied auf den Lippen haben wir die Straße längst erobert. Schon geht unser Schritt über Wege, über Berge und über den Strom und der Gesang unserer Gemeinschaft wird bereit das Sehnachtslied tragen, ein Lied, das

von dem inneren Reich künbet, von dem neuen Reich, das uns zutiefst bejelt. Daraus erkennen wir, wie unsere Dichtung unserer eigenen Entwicklung vorauswächst, sie muß den Marschschritt unserer Gemeinschaft hinter sich hören und vor sich das strahlende Licht völliger Erkenntnis sehen. Damit ist sie an ihr Werk gerufen, Kinderin des neuen Reiches in die Welt hinein zu sein, so hat sie ihre Aufgabe. Die Dichtung unserer Tage hat uns schon verkündet, daß der Nationalsozialismus nicht die Formulierung einer neuen politischen Macht ist, sondern daß er reine Weltanschauung bedeutet, insofern man darunter versteht, in die Welt hinein zu schauen.

Unsere Dichtung ist Ausdruck der Gemeinschaft geworden, unsere Dichtung deutete die Sicht in die Welt und sie wird heute oder morgen sich in diese Sicht hinein stellen und zünden und unseren Glauben verkünden, den Glauben eines verjüngten, nach Heiligkeit strebenden und somit seiner Unsterblichkeit gewiß bleibenden Volkes: Deutschland!

Das neue Buch

Prof. Dr. Friedrich Grimm: Frankreich an der Saar.

Donnerstag, 15. November 1934
In Wilsons 14 Punkten war nirgendwo die Rede vom Saargebiet. Der Wunsch Frankreichs nach dem Saargebiet entspringt allein dem Wirtschaftsimperialismus des Comité des Forges, auf der Friedenskonferenz würdig durch Herrn André Tardieu vertreten. Nichts ist geeigneter, eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich unmöglich zu machen, als die ungeliebte Saarfrage. Der Verfasser dieser Schrift, Prof. Grimm, als Vereideter in vielen internationalen Prozessen bekannt, ist einer der besten Kenner des internationalen Rechts. Seine bisherigen Veröffentlichungen haben ihn aber auch als einen Historiker von außerordentlichem Wissen auf dem Gebiete der deutsch-französischen Beziehungen erwiesen. Frankreichs Forderung nach dem Saargebiet ist nur aus seiner traditionellen Politik, die den Rhein als Grenze fordert, zu verstehen. In dem vorliegenden Werte beschäftigt sich Grimm ausführlich mit dieser historischen Politik, die als das „Tektament Michelens“ von sämtlichen französischen Politikern befolgt wird. Vielfältig sind die Formen, die Frankreich zur Erreichung seines Zieles anwendet: die direkte Annexion, die Errichtung eines eigenen Staates, die wirtschaftliche Herrschaft. Keine dieser Formen kann Deutschland annehmen. Jede Lösung der Saarfrage, die nicht den bedingungslosen Anspruch Deutschlands auf dieses Gebiet gerecht wird, wird eine Verständigung zwischen den beiden Nationen unmöglich machen. Auch die Errichtung eines selbständigen Staates würde lediglich ein neues Streitobjekt darstellen und den Reim zu neuen Verwicklungen legen. Das Beweismaterial, das Grimm für die Unmöglichkeit dieser Lösung herbeibringt, ist unerschütterlich. Wer eine tatsächliche Verständigung will, die auf die Dauer Konflikte ausschließt, muß die Forderung nach Rückkehr des Saargebietes an Deutschland anerkennen. Hier in diesem Werte findet man alle Argumente, die den deutschen Anspruch rechtfertigen. H. C.

„Alles für Deutschland“

Ergänzungsheft zum deutschen Lebens. 1934. 132 S.

Julius Weig in Langenlonsa-Berlin-Verlag 1934. 132 S. Preis 1,10 RM.

Unter diesem Titel ist zum deutschen Schul-Lebens ein ganz außerordentlich wertvolles Ergänzungsheft erschienen. Im Sinne der Richtlinien des Preussischen Kultusministeriums und der Erlasse über solche Ergänzungshefte zusammengefaßt und über reiches Anschauungsmaterial seltener Bilder und treffender Aufnahmen, auch einer Karte, die Versailles klarer, verstehen. Stoffanmaß und Ton ergänzen im Sinne unseres Führers die jetzt noch im Gedächtnis befindlichen Velebender durch Zuführung nationalsozialistischer Gebankentwürfe, wie Adel der Arbeit, Wert des Bauern, Ehre des Soldaten, Leistung des deutschen Soldaten im Kriege, Wert von Blut und Boden, Schmach von Versailles, Hindenburg, deutsche Jugend auf dem Marsch, Auslandsdeutschtum, Kolonialfrage, Werden und Sieg der Bewegung. Die Auswahl ist höchst geschmackvoll und begeistern. W. A.

Hans Dominik:



Copyright bei Scherl-Verlag, Berlin.

Um die sechste Abendstunde wurde die Nachricht in New York bekannt. Gellend schrien die Zeitungsbörsen die letzte Ausgabe ihrer Blätter mit einer neuen Schlagzeile aus.

„Vertrag zwischen Grand Corporation und Robbington-Konzern unterschrieben. J. W. Robbington bekommt hundert Millionen! Gibt die Geschäfte auf!“

Es war die Zeit des Büroschlusses, zu der die Wolkenrager der City sich leeren. Eine vieltausendköpfige Menge füllte die Straßen, und trotz des nichtsnutzigen Februarwetters blieben zahlreiche Passanten stehen, um die noch druckfrischen Blätter zu kaufen.

„Der Vertrag mit der Grand Corporation perfekt!“ Das war immerhin eine Sache, um derenwillen man einen Augenblick länger in dem kalten Regen und Schladerschneise verweilen konnte. In den Straßen- und Ufergrundbahnen wurde der Inhalt der Abendblätter von Tausenden besprochen und kommentiert.

Also stimmten die Gerüchte doch, die schon seit Wochen umflogen und die bisher niemand recht glauben wollte. James William Robbington verzichtete wirklich darauf, den großen, von seinem Vater begründeten Konzern weiterzuführen. Wie oft hatte die Grand Corporation es früher versucht, den Konzern zu schließen, und wie über war jeder dieser Versuche für sie abgelaufen. Mit Krallen und Zähnen hatte Robbington fentor sein Lebenswert verteidigt, bis ein tödlicher Unfall ihn vor Jahresfrist sah aus seinem Erben riß. Mit dreißig Jahren war James William Robbington, sein einziger Sohn, der Erbe der riesigen, die sich an diesem Abend damit beschäftigten. Eine Erklärung dafür vermochte niemand zu finden.

Vaters, bereit, jetzt das zu tun, was dieser stets verabscheut hatte.

An der Tatsache ließ sich nicht mehr zweifeln. Ueber-einstimmend berichteten die Abendzeitungen, daß der Kaufvertrag zwischen den Vertretern der Corporation und Roger Blafe, dem Bevollmächtigten von James William Robbington, am Nachmittag um 5 Uhr dreißig Minuten in Cleveland Building in New York unterzeichnet worden war. Um so mehr beschäftigte die Frage nach dem „Warum“ die öffentliche Meinung.

Wollte Robbington junior etwa mit den Millionen, die ihm durch den Verkauf auflösen, etwas Neues, ganz Großes unternehmen, von dem die Welt noch nichts ahnte? Plante er irgendwelche Börsentransaktionen, um an anderer Stelle eine Macht zu erringen, größer und gewaltiger noch als die, die er suchen mit seinem Konzern aus der Hand gab?

Oder hatte er doch, wie ein anderes Gerächt willen wollte, die Absicht, sich mit seinen Millionen so jung noch zur Ruhe zu setzen und das talentlose Leben eines reichen Müßiggängers zu führen? Daß er jetzt mit seiner Nacht irgendwo in fernen Meeren umherschwamm und den Abschluß des wichtigen Vertrages seinem Bevollmächtigten überließ, konnte vielleicht als eine Bestätigung dafür gelten.

Wie gründlich mochten die Herren der Grand Corporation die günstige Gelegenheit ausgenutzt haben und jetzt über den schwächlichen Erben des alten Robbington lachen. Unbegreiflich erschien seine Handlungsweise den Unabhängigen, die sich an diesem Abend damit beschäftigten. Eine Erklärung dafür vermochte niemand zu finden.

Mit leichtem Wiegen durchschritt ein weißer Schiffsrumpf die tiefblauen Wasser des Stillen Ozeans. Es war die „Blue Star“, die Nacht Robbingtons, die unter hal-

tem Dampf östlich von Mindunao kreuzte. Ein Sonnenfegel über dem Äquator sah sich vor den Straßen des Tagesgestirns, dessen Wärme in der zehnten Vormittagsstunde schon recht spürbar war. Eine leichte Dübelfe wehte von dem in der Ferne eben noch sichtbaren Land her und brachte einen leichten Duft von den Gewürzinseln mit sich.

Im Schatten des Segels saßen zwei Personen in bequemen Deckstühlen neben einem Tisch, auf dem eisgekühlte Getränke und andere Erfrischungen standen. Von der Brücke her kam ein Funkergast die Treppen hinunter und ging zum Achterdeck.

„Ein Funkpruch vom „Seabird“, Sir“, meldete er. Mit einer lässigen Bewegung nahm einer der beiden Herren ihm die Depesche ab. Das war James William Robbington, der Mann, über den sich die Einwohner der Hudson-Metropole vor einigen Tagen so sehr die Köpfe zerbrochen hatten. Eine sportgeübte Gestalt im blauen Dreh des Jackenflusses von New York, ein energisches, klares Gesicht, ein Paar scharfe, scharfe Augen, aus denen ein Strom von Energie strahlte. Der Mann sah nicht danach aus, als ob er sein Leben von nun an in zwecklosem Müßiggang verbringen würde, aber er hatte auch nichts von dem Geschäftsmännchen und Dastenden an sich, das für die Dollarkäser der New Yorker City so typisch ist. Wer ihn nicht näher kannte, der hätte ihn wohl für einen Seemann von Beruf, etwa für den Kapitän der Nacht, halten können. Ohne sich zu überlegen, öffnete er die Depesche, überflog ihren Inhalt und legte sie danach auf den Tisch.

„Ist es was Wichtiges, Mr. Robbington?“ ertönte es von dem andern Stuhl her. Die Frage kam aus dem Munde eines Mannes, der im Gegensatz zu Robbington den ausgesprochenen Typus des Gelehrten vertrat. Eine hohe Stirn, durchsichtige Züge, kurzschichtige Augen hinter scharfen Brillengläsern sprachen dafür, und ein äppiges Haupthaar, das schon seit längerem für die Schere eines Friseurs reif war, verstärkte den Eindruck. Doch es ein Deutscher war, wurde unverkennbar, sobald er den Mund auftrat; denn bei jedem Wort, das er sagte, schlug der deutsche Akzent durch.

„Blafe und Dickinson kommen mit dem „Seabird“, Doktor Wegener. Das Flugzeug wird in einer halben Stunde hier sein“, beantwortete ihm Robbington seine Frage.

„Oh, Dickinson kommt hierher, Mr. Robbington?“ Dr. Wegener griff wieder nach einem Heft voller Notizen und Formeln, in dem er schon vor dem Eintreffen des Funkpruchs geblättert hatte. „Hoffentlich bringt er die neuesten Analysen aus Trenton mit!“

„Ich hat ihn, sie mitzubringen, Doktor Wegener. Nach den letzten Mitteilungen Dickinsons sind unsere Schmelz-

proben dem besten Stahl der Corporation um vierzig Prozent überlegen.“

Um vierzig Prozent? Allright, Mr. Robbington!“ Dr. Wegener griff zum Bleistift und begann, die wenigen Seiten in seinem Heft, die noch unbeschrieben waren, mit neuen Berechnungen und Formeln zu bedecken.

In das leise Atmen der Schiffsmaschinen mischte sich das Lachen von Flugzeugmotoren. In großer Höhe kam von Westen her der „Seabird“ heran. In langem Gleitflug ging er nieder und setzte dicht neben der Nacht auf die schwach bewegte Wasseroberfläche auf. Trofen wurden überworfen, zwei Personen verließen das Flugzeug und kamen an Bord der „Blue Star“. Am Fallreep empfangte sie Robbington und zog sich mit ihnen in seine Kabine zurück. Eine kurze Begrüßung, und die Besprechung begann. Um seiner Aufmerksamkeit nahm Roger Blafe ein großes Schriftstück und legte es vor Robbington auf den Tisch.

„Hier ist der Vertrag, Sir.“

James Robbington blätterte in dem Dokument. „Wie nahm man den Passus über die Stahlwerke in Trenton auf?“ fragte er Blafe.

„Natürlich mit mehr als gemischten Gefühlen. Er gefiel den Herren gar nicht. Man befürchtet wohl, daß Sie in Trenton Vergrößerungen planen, die der Corporation unbecuem werden könnten. Man wollte deswegen allerlet Kläufeln in den Vertrag hineinbringen. Erst als ich erklärte, dann die Verhandlungen abbrechen zu müssen, entschlossen sich die Direktoren der Corporation zur Unterschrift.“

Robbington blätterte in den letzten Seiten des Vertrages.

„Der Kaufpreis, Blafe...?“

„Wurde in vierprozentigen Bonds der Vereinigten Staaten hinterlegt.“ Roger Blafe holte weitere Papiere aus seiner Aktentasche. „Hier sind die Beisetzungen der National Reserve Bank darüber.“

Robbington legte den Vertrag und die Belege in seinen Schrank, dem er ein anderes Schriftstück entnahm.

„Gut, Blafe, die Sache geht in Ordnung. Sie bleiben mein Generalbevollmächtigter. Hier ist für neuer Vertrag. Lesen Sie ihn nebenan im Rauchzimmer in Ruhe durch.“

Sobald Blafe den Raum verlassen hatte, wandte sich Robbington an Frank Dickinson.

„So, mein lieber Frank, jetzt haben wir beide miteinander zu reden. In großen Zügen weißt du, was ich vorhabende. Bist du mit der Corporation klar ansetzender gekommen?“

(Fortsetzung folgt.)

Das badische Land

Haslacher Freud und Leid

Besuch in dem Kinzigstädtchen — Auf dem Martinimarkt — Besprechung über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen

Die Gemeinden draußen im Lande führen einen schweren Kampf um den Aufstieg, der besonders in den bevorstehenden Wintermonaten überall einen zähen Willen und geschickte Initiative erfordert. Wir werden in Zukunft in zwangloser Folge unsere Leser über das kommunalpolitische Leben im Lande besonders eingehend unterrichten. Ein Mitglied unserer Schriftleitung hat zunächst eine Fahrt durch den Kreis Wolfach unternommen und beginnt seinen Bericht mit einem Besuch in Haslach.

Haslach, im November.

Zwischen den Martinimarkt-Buden

Wer am Montag dem inmitten stolzer Schwarzwaldberge gelegenen Kinzigstädtchen Haslach einen Besuch abstattete, der war erstaunt über das Leben und Treiben in den Straßen von Haslach. Das war ein Drängeln zwischen den aufgestellten Buden hindurch, ein Schauen und Kaufen, so daß die zum Haslacher Martinimarkt erschienen Händler wohl zufrieden das Städtchen wieder verlassen haben. Die ganze nähere und weitere Umgebung von Haslach hatte sich an diesem Tage mit aufgemacht, um zum Martinimarkt zu fahren. Kaum, daß man nach diesem Tage in dem kleinen Hütchen des Haslacher Gebietes jemand antraf, denn für die Kinzigstädter gab es an diesem Tage nur eine Parole: Besuch des Haslacher Martinimarktes. Entzückt für den Städtchen zu schauen, wie die Schwarzwälder sich hier in ihren schmucken Kinzigstädter Trachten trafen und wie sich hier das Marktbild eines kleinen Schwarzwälder Städtchens zeigte, das interessantem Aufschluß über das Leben draußen im Lande gab.

Das Aufblühen als Marktstadt

Haslach hat sich übrigens im Laufe der Jahre als Marktstadt einen beachtenswerten Namen geschaffen. Hier treffen sich die Händler aus dem ganzen Gebiet, die Obst, Eier, Butter, Gemüse zum Haslacher Markt bringen. Der Handel auf dem Haslacher Markt hat einen derartigen Umfang angenommen, so daß Haslach mit einem Aufwand von rund 80 000 Mark eine Markthalle schuf, die vor einigen Wochen in Betrieb genommen wurde. Aber schon jetzt erweist sich bei dem großen Andrang der Händler auf dem Haslacher Markt die Halle als zu klein. Insgesamt kamen im Laufe der Sommer-

kanal ausgeführt. Im Sommer wurde mit einem Aufwand von 27 000 Mark ein Waldweg geschaffen. Der Krankenhausbau wurde begonnen, der nunmehr in diesen Tagen bezugsfertig ist. Um dem Handwerk Arbeit zu verschaffen, wurden die städtischen Gebäude renoviert, so das Rathaus, Schulhaus, die Bezirksgewerbe- und Handelsschule. In diesen Tagen hat die Stadt mit der Neupflasterung der Hauptstraße begonnen, die an Stelle

prachtvolle Ausflüge auf die Höhe des Brandenkopfes, hinüber ins Elstal oder zur Burg Geroldssee, die von vergangenen Ritterszeiten Kunde gibt, unternommen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Fremdenverkehrsaffäre in Haslach in diesem Jahre ähnlich wie im gesamten Schwarzwald eine erfreuliche Aufwärtsturne aufweist. Zahlreiche Reisebüros des Auslandes haben auf ihren Fahrten durch den Schwarzwald in Haslach Markt



Auf dem Haslacher Martinimarkt

von Asphalt Kleinpflaster erhält. Auch das Strandbad hat im Laufe des Jahres einige Verbesserungen erfahren. Das Städtchen selbst macht also alle Anstrengungen, um die Arbeitslosigkeit zu bannen. Die Frage der Rückwanderung in die Landwirtschaft wird man bei der Arbeitslosenbekämpfung in Haslach besonders prüfen müssen.

Aufwärtsturne im Fremdenverkehr

Haslach hat von jeher auf die Fremden seine besondere Anziehungskraft ausgeübt. Man kann von hier aus

gemacht, um hier, inmitten des Schwarzwaldes, die charakteristischsten Schwarzwaldhöfe zu schauen, die reizenden Mädels in ihrer Tracht zu sehen und Schwarzwälder Kirchwasser und Speck zu kosten. Wie uns Bürgermeister Sels erzählte, waren es vor allem Holländer, Engländer, Schweizer und Elsäßer, die auf ihren Urlaubsfahrten in Haslach ankam. Sie sind zurückgekehrt in ihre Heimat und werden manchen Kunden von den schattigen Waldwegen und lauschigen Ruheplätzen, den dunklen Tannenwäldern und den herrlichen Bergen des Schwarzwaldes.

Förderung der badischen Schafzucht

In zahlreichen Gemeinden des badischen Landes haben in der letzten Zeit Versammlungen stattgefunden, in denen nachdrücklich auf die Notwendigkeit der deutschen Schafzucht hingewiesen wurde. Von behördlicher Seite wurde davon Kenntnis gegeben, daß es gelingen müsse, durch die Erweiterung der heimischen Schafzucht die Wollzufuhr aus dem Ausland nach und nach einzuschränken, zumal diese alljährlich etwa 500 000 Zentner betrage.

Es hat sich nun inzwischen eine Reihe von Gemeinden zum Ankauf von Schafen zusammengeschlossen; so werden die 11 im vorderen Murgtal gelegenen Gemeinden zusammen eine Schafherde von 120 Tieren auf die Weide schicken und ständigen Weidebetrieb einrichten. Zum Ankauf gelangen nur die bewährten veredelten württembergischen Landschafe.

Sämtliche badischen Landwirte, die schon bisher Schäferzweige unterhielten, sind um Vergrößerung ihrer Schafhaltung angegangen worden, wobei ihnen Reichsmittel in Aussicht gestellt wurden. Neben den privaten Schafhaltungen werden jetzt in steigendem Maße auch die Gemeinden Schäferzweige einrichten.

Auch auf dem Hochschwarzwald, wo sich umfangreiche naturgegebene Weideplätze befinden, ist die Anregung einer Vergrößerung der Schafherden auf fruchtbareren Boden gefallen.

Erster Spatenstich zur Pfingst-Saalbach-Korrektion

Am Freitag, den 16. November 1934, findet im Rahmen einer Feier der erste Spatenstich zur Pfingst-Saalbach-Korrektion statt, den Reichsstatthalter Robert Wagner vornehmen wird. Die Pfingst-Saalbach-Korrektion stellt ein Großvorhaben zur badischen Arbeitsbeschaffung dar. Die Größe dieses Vorhabens läßt sich daraus ersehen, daß für die Zeit von zwei Jahren 15 Arbeitsdienstleistungen in Stärke von 300 Mann eingeleitet werden.

Arbeit und Arbeitslosigkeit im Landesarbeitsamtsbezirk Südbadens im Monat Oktober 1934

Das natürliche und unermüdliche jahreszeitliche Nachlassen der Beschäftigung in der Landwirtschaft, im Baugewerbe, im Gesundheitswesen

und im Gastwirts- und Fremdenverkehrsgewerbe hat nur in einigen Arbeitsamtsbezirken Südbadens im Oktober ein leichtes Steigen der Arbeitslosenzahlen verurteilt.

Dank der Festigkeit der innerdeutschen Wirtschaftsjunktur wies aber die Mehrzahl der Bezirke noch fallende Arbeitslosenzahlen auf, so daß als Gesamtergebnis eine für die vorgeschrittene Jahreszeit sehr beachtliche Senkung der Arbeitslosenzahl um 2828 Personen zu verzeichnen ist. Der Einfluß von Notstandsarbeitern in den Maßnahmen der wertschöpfenden Arbeitslosenfürsorge und beim Bau von Reichsautobahnen und Reichsautofahrten ist gegenüber dem Vormonat um ein geringes höher; er belief sich auf rund 16 800 Mann. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die bei den südbadischen Arbeitsämtern vorgemerkt waren, betrug am 31. Oktober d. J. 108 050 Personen, 86 427 Männer und 21 623 Frauen. Auf Württemberg und Hohenzollern kamen 24 964 Arbeitslose, 20 286 Männer und 4678 Frauen und auf Baden 88 086 Arbeitslose, 66 141 Männer und 16 945 Frauen.

Refordbaujahr 1934 in Billingen

Billingen, 14. Nov. Nach der neuesten Zusammenstellung muß das Jahr 1934 für Billingen als ein Refordbaujahr angesehen werden. Einmütiglich der noch im Bau befindlichen Häuser wurden in diesem Jahre insgesamt 195 Wohnungen erstellt. Davon entfallen allein 124 Wohnungen auf Eigenheime und nur 71 Wohnungen auf Wohnblöcke oder größere Wohnhäuser. Die Baukosten aller erstellten Wohnungen betragen 1 651 150 RM. Die Stadtverwaltung hat es verstanden, durch verschiedene Maßnahmen das Bauen schmackhaft zu machen und dadurch eine große soziale Tat vollbracht. Da die Wohnungsnot trotz allem hier immer noch groß ist, wird jetzt schon das Wohnungsbauprogramm für das nächste Jahr vorbereitet.

Verdienter Eisenbahner

Offenburg, 14. Nov. Dem Lokomotivführer Karl Begepacher wurde für 40jährige treu geleistete Dienste ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler überreicht.

Schulungen als Diebe

Weinheim, 14. Nov. Seit einiger Zeit wurden an hiesigen Geschäften nachts die Schaufenster ausgeräumt. Einem Besitzer gelang es nun, die Diebe zu überraschen. Es waren Schulungen unter 14 Jahren, die mit einem Spitzmeißel die Schaufenster erbrochen hatten. Das Diebesgut konnte zum größten Teil wieder beigebracht werden.

Das Auge ausgekoffen

Benzen bei Salem, 14. Nov. Der Landwirt Josef Hummelheller wurde vor etwa 14 Tagen von einer Kuh am linken Auge verletzt. Jetzt mußte ihm im Konstanzer Krankenhaus das Auge ausgenommen werden.

Im Tode wieder vereint

Schwenningen a. N., 14. Nov. Am 20. Oktober feierte Uhrmacher und Altveteran Erhard Haller hier mit seiner Ehefrau Anna geb. Quattländer das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Letzte Woche ist der 85 Jahre vier Monate alte Ehegatte infolge einer Erkrankung rasch verstorben. Die 88jährige Witwe geleitete ihren Mann noch zu Grabe, ohne zu ahnen, daß sie in einigen Tagen ebenfalls an seiner Seite ruhen würde. Am gleichen Tage erlitt Frau Haller einen Schlaganfall, an dessen Folgen sie am Samstagabend gestorben ist. Nun werden die beiden, die 60 Jahre lang Freud und Leid miteinander getragen haben, auch im Tode wieder vereint.

Berhängnisvoller Trank

Engelsbrand bei Pforzheim, 14. Nov. Das 6 Jahre alte Töchterchen des Gastwirts Joos hatte eine Bierflasche gefunden und trank daraus. In der Flasche war aber kein Bier, sondern ähnelnde Lauge enthalten. Mit schweren inneren Verbrennungen mußte das Kind nach Neuenbürg ins Krankenhaus gebracht werden. Sein Zustand ist bedenklich.

Erhängt aufgefunden

Sasel, Amt Schopfheim, 14. Nov. Der 23 Jahre alte Landwirtssohn Karl Greiner wurde von Holzsammlern im hiesigen Walde erhängt aufgefunden. Der junge Mann wurde seit Juli d. J. vermißt.

Betrunkener Kraftwagenführer

Offenburg, 14. Nov. Bei der Vereinsbank in der Offenstraße fuhr gestern nachmittags gegen 3.30 Uhr ein 23 Jahre alter Kraftwagenführer von hier infolge Trunkenheit mit seinem Personenwagen auf einen am südlichen Gehwegrand aufgestellten beladenen Britischenwagen ohne Bepannung. Die durch den Anprall nach rechts schneellende Wagenachse traf einen auf dem Gehweg lebenden 11 Jahre alten Knaben auf den Leib. Der Knabe erlitt eine Gehirnerschütterung und schwere Bruh- und Bauchquetschungen und mußte ins Krankenhaus verbracht werden. Der betrunkenen Kraftwagenführer wurde vorläufig festgenommen.

Vom Weinort Durbach

Durbach, 14. Nov. Die Gemarkung Durbach hat über 200 Hektar ertragsfähige Reben, von welchen dieses Jahr, trotzdem ein Teil der Gemarkung stark durch Hagel gelitten, etwa 12 000 Hektoliter Wein geerntet wurden. Die Mostgewichte betragen 80 bis 110 Grad nach Oechsle. Die Qualität des diesjährigen Weines ist sehr vorzüglich, auch baut sich der Wein auf dem Lager sehr gut. Der Weinablaß war anfänglich flau, aber zur Zeit ist für gute Sachen sehr rege Nachfrage. Der Preis bewegt sich für geringere Qualitäten von 48—55 RM. und für die Spezialsorten, wie Cleverer, Klingenberger usw., von 55—60 RM. pro Hektoliter. Es ist noch ein großer Vorrat an Wein zum Verkauf vorhanden.

Pforzheim, 14. Nov. Der Treuhänder beschäftigt die Industrie. Der Treuhänder der Arbeit für Südbadens, Dr. Kimmich, meinte am Dienstag abends in Pforzheim um verschiedene Betriebe zu beschäftigen. Nach einer Besprechung im Büro der Arbeitsfront begab sich der Treuhänder, begleitet von Kreisleiter J. G. und Oberbürgermeister Kirz, zusammen mit dem Kreisamtsleiter der Arbeitsfront, Ammann, in die Schaub-Mundfunkwerke. Ferner besuchte er die Pforzheimer Metallschlauchfabrik und den größten Betrieb der einheimischen Schmutzindustrie, Kollmar und Jourdan.



Erker am Gasthaus „Zum Raben“ in Haslach

monate etwa 45 000 Zentner Obst auf den Haslacher Markt. Es gab Märkte mit 2000 Zentnern Obst pro Tag, eine Zahl, die auf das ausgezeichnete Obstjahr zurückzuführen ist. Auch die Hanauer Krautbauern sind regelmäßig Besucher des Haslacher Marktes und bringen pro Markt 300 bis 400 Zentner, insgesamt etwa 3000 Zentner Kraut pro Jahr nach Haslach. Bis 1. November war dreimal in der Woche Markt, über die Wintermonate ist nur noch einmal, Montags, in Haslach Marktbetrieb. Der Schmeimarkt erfreut sich ebenfalls eines starken Auftriebes. Es kommen bis zu tausend Ferkel im Jahr auf den Haslacher Markt. An jedem ersten Montag im Monat hat Haslach seinen Großviehmarkt für den ganzen Bezirk, auf dem ein Auftrieb bis zu 700 Stück Vieh zu verzeichnen ist. In diesem Späthjahr wurden die Kartoffelmärkte wieder eingeführt, die einen lebhaften Anflug finden. So kann Haslach stolz sein auf seinen Namen als Marktstädtchen im Kinzigtal.

Die Arbeitslosenfrage

Haslach hat leider die höchste Erwerbslosenziffer im Kreise Wolfach. Das ist darauf zurückzuführen, daß vor allem die deutschen Edelfleischwerke Haslach vor längerer Zeit stillgelegt wurden, so daß 154 gelernte Facharbeiter — Schmiede, Schlosser, Dreher, Mechaniker — durch die Stilllegung arbeitslos wurden. Im Frühjahr 1933 hatte Haslach 900 Erwerbslose, im Frühjahr 1934 ging die Zahl auf 200 zurück und heute beträgt sie noch 169 Arbeitslose. In einer Besprechung im Haslacher Rathaus, die am letzten Samstag in Anwesenheit des Gauleiters der NSDAP für Arbeitsbeschaffung, P. N. K. L. S., von Kreisleiter Baumann, Dornberg, Bürgermeister Sels, Haslach und Vertretern der Industrie stattfand, wurden Maßnahmen besprochen, die zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit beitragen könnten. Haslach selbst macht alle Anstrengungen, um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. So wurde im Frühjahr durch Einbau einer neuen Turbine eine Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes vorgenommen und Verbesserungen am Gewerbe-

Auch an kalten Tagen gehört ein Oetker-Pudding auf den Tisch!

AUS KARLSRUHE

Die ersten Karlsruher erhalten das Ehrenkreuz

Alle Kriegsteilnehmer erzählen

Seit Montag dieser Woche werden in Karlsruhe vom Bezirksamt die Ehrenkreuze für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Kriegerehren, Witwen und Waisen ausgegeben. Das Bezirksamt Karlsruhe ist damit wohl eines der ersten badischen Ämter, die zur Verteilung dieser Kreuze beginnen konnten.

Im zweiten Stock des weitläufigen Gebäudes an der Ecke der Hebelstraße und des Adolf-Hitler-Platzes herrscht seit Montag ein fröhliches Kommen und Gehen. Neben dem Bezirksratsgebäude ist das Zimmer, in dem die Verteilung vorgenommen wird. Einer kommt gerade aus der Tür, an der schon der nächste wartet. Wir treten an ihn heran und begrüßend wünschen ihm zu der Auszeichnung, die er sich mit stichtem Stolz am Fenster erst mal richtig bei Licht besieht. So ganz unverlebens kommt er dann auch ins Erzählen. Ja, er ist gleich bei Kriegsausbruch eingesetzt worden. Früher hatte er bei den 112ern in Müllheim gedient. Bei Kriegsausbruch kam er zum 55. Brigade-Graßbataillon. Und dann ging es los; im Laufe der 4 Jahre machte er die ganze Westfront mit, lernte alles kennen. Immer wo es dick war, wurden sie eingesetzt. Und so hört man denn Ortsnamen, die für jeden Deutschen zum Begriff klingen, unvergesslichen Feldentwürfen geworden sind: Müllhausen, Epinal, Verdun, Fricheval, Argonnen. Dabei hat er trotz allem Glück gehabt: trotz vieler gefährlicher Patrouillen und sonstiger Unternehmungen wurde er nicht verwundet. Auch gefangen war er nicht. Zwar wünscht er sich nicht nochmal daselbe, aber wenn die Pflicht ruft, würde er sich auch nicht sträuben. Soll Bewunderung sehen wir ihm nach, wie er ruhig und sicher davongeht.

Unterdessen ist der Strom weiter gegangen. Die Tür zum Zimmer stand festem Moment still. Eben tritt wieder einer dieser Männer in die Küche am Fenster, nimmt voll Ehrfurcht das eben verteilte Kreuz aus dem Umschlag und sieht es fündend an. Wir unterbrechen seine Gedanken. Aufcheinend ist er nicht zum Sprechen aufgeleitet. Nur bruchstückweise kommt es über seine Lippen, es ringt noch alles in ihm. Die düsteren Bilder, die da vor ihm aufsteigen, wollen nicht geschildert werden, sie sind sein ureigenes Eigentum. Es ist nur wenig, was wir von ihm erfahren: im Dezember 1914 wurde er einberufen und kam nach Müllheim zu den 112ern. Ja, er machte die ganze Westfront durch; das kommt ihm selbstverständlich und unpathetisch heraus und doch: wie-

viel Grausen, wieviel Not liegt in dem Erleben, das hier mit ein paar belanglosen Worten abgetan wird. Ganz nebenbei erwähnte er, daß er dann später als schwerverwundet entlassen wurde. Vor Verdun hat es ihn erwischt; aber vorher war er schon einmal schwerverwundet, bei Loreto. Das Ehrenkreuz? Nun ja, es ist doch ein schönes Zeichen der Anerkennung, etwas, das doch innerlich irgendwie stolz macht. Ein äußeres Zeichen, das andere sein Opfer zu schätzen wissen. Mit kurzem Gruß geht die hohe Gestalt davon, zieht beim Gehen den linken Fuß nach.

Ein älterer Mann, klein und sehr schlicht gekleidet, kommt eben aus dem Zimmer. Ganz kurz und knapp erzählt er: am dritten Mobilmachungstage wurde er schon eingezogen. Kam dann zu den Pionieren in Kehl und machte den Krieg die ganze vier Jahre mit. Hauptfachlich im Elsass. Weiter hinauf, in die Hölle von Flantern, nach Verdun kam er nicht. Aber auch so hat er genug gesehen. Heute noch schleipt er die Nachwehen des Krieges mit sich herum. Zwar war er nie verwundet, aber seinem an sich schon schwächlichen Körper haben die schweren Strapazen zugefügt; auch das viele Gift, das beim Impfen zugeführt wurde, hat ihn geschwächt, so daß er es heute noch merkt.

So gehen sie in das Zimmer, das zu ihren Ehren besonders geschmückt ist mit den Fahnen des neuen Deutschland. Dort drin geben sie ihre Benachrichtigungsliste ab, auf der sie auch gleich den Empfang bestätigten — das soll schon vorher geschehen sein, damit durch das Unterschreiben kein Aufschub entsteht — der Beamte, der mit der Verteilung beauftragt ist, sucht den entsprechenden Umschlag heraus und händigt ihn dem Manne aus. Kaum einmal am Tage reißt in den Verteilungstagen der Strom ab. Da kommen sie, alle Schichten, alle Berufe, jedes Alter — mit Ausnahme der ganz Jungen — ist vertreten. In den meisten Gesichtern ist irgendwas, und sei es nur in einem Winkel, in einer Falte, das grauliche Geschehen zu lesen, durch das sie hindurch mußten. Und spricht man mit ihnen, so hört man immer nur das Eine: nein, Nahe wollen sie nicht nehmen, ihre Gefühle sind frei von solchen Empfindungen. Sie wollen in Frieden ihrem Vaterland dienen, das sie über alles lieben; aber weil sie es lieben, werden sie es auch niemals leidenschaftlich antauchen lassen. In diesem anerkennenden, allerhöchsten Notfall würden sie wieder ihre Pflicht erfüllen, so wie sie sie schon einmal 4 Jahre erfüllten.

Aus den Gerichtssälen

Schwere Verurteilungen

Vor dem Karlsruher Schöffengericht hatte sich gestern der 45jährige verheiratete Otto Adolf B. von hier wegen fortgesetzter Untreue, Unterschlagung, Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Die umfangreiche Anklage umfaßt insgesamt 26 Straffälle, die sich auf einen Zeitraum von neun Jahren erstrecken. Der Angeklagte hatte als Provisionsexporteur einer Radiofirma in verschiedenen Fällen Radioapparate gegen bar verkauft und den Betrag in die eigene Tasche gesteckt. Seinem Auftraggeber legte er einen mit der Unterschrift des Käufers gefälschten Vertrag vor, der den Ansehen erwecken sollte, als sei der Verkauf auf Ratenzahlung erfolgt. Den veruntreuten Betrag zahlte er nur zum Teil an seinen Auftraggeber. In einer Reihe von Fällen war der Angeklagte wegen Wechselräubereien und Betrügereien angeklagt. Verschiedentlich hatte er bei Kunden der Radiofirma Gelder einkasziert und für sich behalten. Der Angeklagte bekannte sich im wesentlichen im Sinne der Anklage schuldig.

Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Gesamtstrafe von zwei Jahren, sowie 100 RM. Geldstrafe.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter erschwerter Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug, ferner wegen Untreue, Unterschlagung und Betrugs zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis, sowie 100 RM. Geldstrafe, ersatzweise 10 Tage Gefängnis. Ein Monat Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet. Die Geldstrafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Der Angeklagte unterwarf sich dem Urteil.

Berurteilter Sittlichkeitsverbrecher

Unter Anschluß der Öffentlichkeit verhandelte die 2. Große Strafkammer gegen den 20jährigen Lebigen, bis-

Das NS.-Volksbildungswert wird eröffnet

am Samstag, den 17. November, abends 20.30 Uhr.

Die Programmfolge:

Vorspiel aus „Geschöpfe des Prometheus“ L. van Beethoven
Vorprüfung, gesprochen von Pg. Fritz Becker, Staatstheater

Begrüßung und Eröffnung durch Gau-Gruppenleiter Baumann

Chöre, vorgelesen vom Männerchor des Arbeiterbildungvereins und dem Männerchor Junfer & Ruff

Reichskatholik Robert Wagner spricht

Deutsche Tänze L. van Beethoven

„Wir sind das Heer der tausend heißen Herzen“ von H. Annacker, vorgelesen von Paul Hiehl, Staatstheater

Schlussmarsch

Schlusswort von Pg. Leutloff-Berlin, Leiter des Volksbildungswerkes im Reichsschulungsamt

Deutschland, Gott-Weißel-Vied, Saarlieb.

Das Musikorchester der Landespolizei unter Leitung von Staatl. Musikdirektor Heilig spielt.

Kartenverkauf:

Veranstaltung der NSDAP, Waldstraße 23, Gau-Gruppenleiter, Ritterstraße 28, und bei sämtlichen Ortsgruppen-Schulungsleitern.

her unbestraften Walter Erich K. von hier, der sich wegen Sittlichkeitsverbrechens und Vergehens gegen das Gesetz über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte in Karlsruhe im August d. J. ein 19jähriges Mädchen mißbraucht. Der Angeklagte, der sich seit 20. September in Untersuchungshaft befindet, gab die Verfehlung zu. Der Strafantrag des Ersten Staatsanwalts lautete auf ein Jahr drei Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten im Sinne der Anklage zu einem Jahre einem Monat Gefängnis, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft.

Greuelheher am Pranger

Wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte über Schutzkämpfer in Kislau stand heute der 62jährige August Kaspar aus Karlsruhe vor der 2. Großen Strafkammer. Der Angeklagte hatte, nachdem er aus dem Arbeitshaus Kislau entlassen und drei Wochen in der Kreisgefängnisanstalt Hub untergebracht war, in einer Wirtshaus in Gernsbach geäußert, der Schutzkämpferangene Marum habe sich nicht angehängt und es sei mit ihm etwas anderes passiert, und in Kislau seien tagtäglich Leute von den Schwärzern hingerichtet worden. Diese unflüchtigen Schwärzern gehörte ein in dem Lokal anwesender Gaubetriebsgemeinschaftswalter der Deutschen Arbeitsfront und verdingte die Gaubetriebsmerie, welche die Bekämpfung des Schwärzers veranlaßte. Vor Gericht, wo er für sein Verleumdungsgewerbe verantworten soll, spielt der Angeklagte eine tragische Rolle. Er leugnet, sich in der ihm zur Last gelegten Weise ausgesprochen zu haben. Nach den eidlichen Bekundungen zweier Zeugen besteht nicht der mindeste Zweifel, daß die Verleumdungen von dem Angeklagten tatsächlich gemacht worden sind.

Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen Vergehens gegen § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die nationale Regierung vom 21. März 1933 zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Straff ausgeführter Deutscher Gruß!

Ein Erlass des Reichspostministers an die Postbeamtenschaft.

Nach Vereinfachung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichsstatlers und der Zusammenfassung der Obersten Regierungsgewalt in der Person des Führers sind die Beamten auf die Person des Führers vereidigt worden. Der Reichspostminister fordert nunmehr in einem Erlass das Personal der Deutschen Reichspost auf, den deutschen Gruß im Dienst und außer Dienst nur noch durch Erheben des rechten Armes und den gleichzeitigen deutschen Auspruch „Heil Hitler!“ auszuführen. Beamte, die wegen eines fälschlichen Fehlers oder sonst am Gebrauch des rechten Armes verhindert sind, sollen möglichst den linken Arm erheben.

Meide den Alkohol, wenn Du Dich im Verkehr bewegen willst! Wenn Du erwischst wirst, — auch ohne daß ein Unfall sich ereignet hat — wird Dir die Polizei abgehen von der Befragung unweigerlich den Kraftfahrzeughalter entscheiden oder Dir die Führung von Fahrzeugen, ja sogar das Radfahren für die Zukunft verbieten.



Das neue Heim der Karlsruher Hitler-Jugend

Das Gemälde im Lichtlof des neuen Bauheimes der Karlsruher HJ

von Professor Guppert.
(Siehe Bewegungskarte „Das Fritz-Adler-Heim“)

Am heutigen Donnerstag, 15. November, 20 Uhr, wird das neue Bauheim der Karlsruher Hitler-Jugend, Kriegsstraße 57, in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben. Es sprechen Bürgermeister Fribolin und Ge-

bietsführer Kemper. Wir bitten die Bevölkerung der Landeshauptstadt, durch die Teilnahme an der Feier ein Bekenntnis abzulegen für die Jugend unseres Führers, für die Hitler-Jugend.

Gartenstadt „Kirchenpfad“

Eine neue Siedlung bei Karlsruhe-Rintheim geplant

Dieser Tage fand im „Scheffelhof“ eine Versammlung mit Ausstellung der Pläne für die Siedlung „Kirchenpfad“ Karlsruhe-Rintheim statt. Der überaus starke Besuch zeigte, wie sehr sich viele Volksgenossen nach einem Eigenheim sehnen und sich für alle Vetreibungen in dieser Richtung interessieren. Diese Gedankengänge waren auch für die Architektenfirma Hans Hebel, Kurt Wormstall, welche zu dieser Versammlung gebeten hatte, maßgebend, die Planung dieser Siedlung aufzugreifen und in langwieriger Arbeit und Verhandlungen soweit zu fördern, daß dieses Vorhaben in seiner Finanzierung und damit in seiner ganzen Ausführung gesichert ist. Das Gelände liegt nordöstlich der Stadt, an der Grenze zu Rintheim an den Ortsteil Rintheim. Obwohl die unmittelbare Stadtnähe gegeben ist, ist doch durch die freie Lage der Charakter einer Gartenstadt gegeben, dieser wird noch mehr unterstrichen durch die vorgesehene offene Bebauung, es sind nur immer je zwei Häuser zusammen gebaut, durch genügend große Hausabstände und Vorgärten mit einheitlicher Bepflanzung. Die günstige Lage zu den Verkehrsmitteln — die Straßenbahn fährt unmittelbar an das Gelände heran — und das Vorhandensein einer Reihe von Industrie- und händlichen Betrieben in der nahegelegenen Dillstadt, also mit kurzen Wegen zur Arbeitsstätte, waren Voraussetzungen für die Wahl des Geländes.

Die Straßen und Baufluchtlinien sind festgelegt und das Umlegungsverfahren für die Baupläne eingeleitet, so daß eine Verbauung des Geländes in kürzester Zeit möglich ist.

Die gesamte Planung hat dem Heimstättenamt der NSDAP vorgelegen und wurde von diesem nach geringen Änderungen genehmigt. Weiter wurde mitgeteilt, daß auch die Stadtverwaltung sich seinerzeit für die Bebauung dieses Geländes ausgesprochen hat und dieses

Vorhaben sowohl im Interesse der Arbeitsbeschaffung, als auch der Wohnungsbeschaffung begrüßt, da in Karlsruhe bereits wieder ein fühlbarer Mangel an Kleinwohnungen, vor allem an kleinen Einfamilienhäusern besteht.

Die Baukosten des Einfamilienhauses mit 3-4 Zimmern, je nach dem gewählten Typ, Küche, Bad, Loggia oder Terrasse und reichlichem Nebenraum, sind einschließlich der Kosten für den 4 Ar großen Bauplatz, Straßenausbauforderungen und Nebenkosten auf 10.000 RM. errechnet. Die Finanzierung von zunächst 25 Häusern ist durch die Zulage einer 1. Versicherungsgesellschaft auf Vergabe einer 1. Hypothek innerhalb 40 Prozent und einer zweiten Hypothek innerhalb 20 Prozent, zusammen 60 Prozent



der Gesamtkosten gesichert. Letztere 20 Prozent werden vom Reich auf Grund des Reichsbürgerschaftsgesetzes verbürgt. Weitere Sicherungen geben praktisch eine Unkündbarkeit dieser Hypotheken. Die monatliche Belastung für die Verzinsung der Hypotheken und deren Tilgung beträgt rund 40 RM. ein Betrag, der es auch dem einfachen Volksgenossen ermöglicht, seinen Besitz zu erhalten und in circa 30 Jahren vollständig zu tilgen, um so mehr, als er durch die Bewirtschaftung seines Gartens einen Teil seiner Ernährung zusätzlich sichern kann.

Die neue Stellung des Gau-Gruppenführers in der NSD

Zusätzliche Berufsbildung — Neuordnung der Lehrlingsausbildung

Die Fachgruppe des Gau-Gruppenführers in der Reichsbetriebsgemeinschaft 17 der NSD hielt gestern nachmittags im Fritz-Plattner-Haus ihre erste Sitzung nach der Uebergliederung aus der NSD 1 in die NSD 17. Vor den zahlreich erschienenen eröffneten Kreisfachgruppenleiter Pg. Kempf die Versammlung; er wies sodann auf die gewaltige Umwälzung hin, die sich nach dem 30. Januar 1933 auch im Gau-Gruppenführer vollzogen hat. Die Beziehungen zwischen Betriebsführer und Erfolgsfach die auch nach der Machtübernahme noch groß waren, sind nunmehr beseitigt worden. Betriebsführer und Erfolgsfachmann sind jetzt in einer Fachgruppe vereint. Sie können nun zusammen an den Aufbau gehen, der sich im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vollziehen wird. Um dieses Gesetz aber auch dem Sinne nach richtig anzuwenden, ist es nötig, die mit seiner Durchsetzung betreten Männer zu schulen. Das wird Aufgabe des Berufsbildungsausschusses sein.

Ueber die Aufgaben dieses Amtes sprach dann Gau-Gruppenleiter Founfaint. Er verteilte zunächst die Befehle, daß durch die Uebergliederung in die NSD 17 den Gau-Gruppenführern die Aufgabe entfallen könnten. Alsdann schiederte er die Arbeit des ihm unterstellten Amtes. Durch die paritätische Zusammensetzung der Auszubildenden ist die Erziehung von Betriebsführer und Erfolgsfachmann im gleichen Sinne gewährleistet. Das Amt hat vor allem die Aufgabe, eine bisher bestehende Lücke zu füllen. In Zukunft soll jeder die gleiche Lehre durchmachen, soll dieselben Prüfungen ablegen und soll damit sich für seinen Beruf qualifizieren. Auf diese

Weise wird gleichzeitig eine Säuberung des Gewerbes von allen Elementen erzielt, die bisher das Gewerbe in Verfall brachten. Diese Ausbildung und Auszeichnung nicht geeigneter Elemente wird gleichermaßen Männer wie Frauen ergreifen. Der Ausbildungsgang des jungen Lehrlings wird dann in folgender Weise vorgehen, daß er vom Amt während seiner Ausbildung betreut wird. Eine Prüfung wird ihn zum Gesellen qualifizieren. Weitere freiwillige Ausbildung gibt ihm die Berechtigung, sich zu einer Meisterprüfung zu melden. Weiter wird das Amt die gesamte Weiterbildung auszuführen haben, es wird den Austausch organisieren, überhaupt sich mit allen einschlägigen Fragen zu befassen haben. Das Ziel der Arbeit des Amtes ist das Gau-Gruppenführeramt auf eine Höhe zu bringen, wie es nirgends sonst auf der Welt zu finden ist. In seinem Schlusswort gedachte der Redner des Amtes, der die Durchführung all dieser Gedanken und Forderungen ermöglichte, unferes Führers Adolf Hitler.

Im Anschluß an diese mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen sprach noch die Gaureferentin des Frauenamtes der NSD, Frau Hinkel, die die Aufgaben des Amtes erläuterte und auch die Frauen zur Mitarbeit am deutschen Aufbauverwerk aufrief. Den Schluss machte der Vertreter der Betriebsführer, Gau-Gruppenführer Schindl, der die Ausführungen der Vorredner vom Standpunkt der Betriebsführer in vollem Umfang befürwortete. Kreisfachgruppenleiter Kempf schloß die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf den Führer.



Keiner soll hungern! Keiner soll frieren!

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35

Auch dich geht es an! Überall sieht man nun dieses neue einflussvolle Plakat als Werbung für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Letztes Festsongert der Bad. Musikhochschule

Der Abend gehörte der jüngeren Generation unter den Musikschaffenden. Alle aufgeführten Werke verraten eine treffliche Beherrschung des Theoretischen, das wertvolle Können, das die Schule jedem mitgegeben hatte, und ohne das auch der beste Könnler sich verliert und kein Kunstwerk schaffen kann.

Paul Martin bringt Baritonlieder in ansprechender und gefälliger Fassung, die von Paul Sigmund in ebenso ansprechender Weise vorgetragen wurden. Es wäre natürlich verfehlt, wollte man an die Komposition die Anforderung und den Maßstab konzertreifer Lieder stellen. Sie können aber, wie die nachfolgenden Sopranlieder von Hans Schanzara als gute Musik bei festlichen Gelegenheiten viel Freude machen und dabei dann auch einen anspruchsvolleren Geschmack befriedigen.

Marg. Schweikert weiß andere Töne mit ihren „Frühlingsliedern“ anzusprechen. Ein hartes, musikalisch-lyrisches Empfinden machte aus jedem Gedicht ein einheitlich gefasstes Kunstwerk. Von wech selbster und aufrechter Haltung ist der „Säckerpruch“; aus wech kristalliner Klarheit die neue Sonne im „Frühlingslied“ alles Lebendige zu neuem Licht; wie leicht flattert das erste hellungvolle Birkenlaub im „Frühlingsbild“. Eine gute wirkungsvolle Wiederholung war durch die Wahl von Luise Graffiant vom Bad. Staatstheater gesichert, ebenso wie der Begleiter, Franz Hirtler, den Klavierpart ganz meisterhaft zum Vortrag brachte.

Kurt Münzer's Toccata für Klavier gehörte zu den reifsten Sachen des Abends. Eine große, leidenschaftliche Musik wird mit sicherer Beherrschung in einer gegebenen Form gespiegelt. Das zeigt einen vollblütigen Musiker, der seinen Gedankenreichtum mit klarblühendem, zielbewusstem Geiste in gewissen Grenzen hält, die er dann in langsamem Wachstum weiterführt und so Höheres erreicht. Von gleichgroßer Begabung zeigt sich Hugo Ernsthahn mit seiner Musik für Geige, Bratsche, Cello und Klavier. Nahner bringt als gesundes Erbgut einen formstärkeren Geschmack mit, dem er mit frischem, feurigem Talent und herhaften Musikerblut Ausdruck verleiht. Gute theoretische Gehaltung und formstärkere Behandlung der Sätze, namentlich die feingearbeitete Schlussfuge, geben seiner Komposition eine innere Geschlossenheit. In der Verarbeitung ist der Klavierpart am bevorzugtesten behandelt; das kommt wohl von der eigenen Vorliebe für dieses Instrument, wie Nahner auch den Klavierpart selbst mit sicherer Beherrschung spielte.

Hanni Schoen kommt in ihrer Kapodie und Intermezzo für Bratsche und Klavier mit ihren schön gestellten Themen nicht zur vollen Entwicklung; eine gewisse Gleichförmigkeit herrscht durch die etwas elegische Ausdrucksweise vor, die auch das glänzende Spiel von B. Panzer nicht überbrücken konnte. Von den Mitwirkenden seien noch lobend erwähnt: A. Dengler, Bratsche; Hans Spengler, Cello und Gerhard Mantz, Geige, der auch die Sonate von Schanzara in sauberer und sicher ausgearbeiteter Fassung gespielt hatte. Unter den Solofraktionen der Vorabende verdient besondere Anerkennung Elisabeth Neumann, die in letzter Stunde für den erkrankten Konzertmeister Oscar Schmidt den Geigenpart in den Kammermusikwerken übernommen und auch in glänzender und temperanter Weise, trotz der Kürze der Vorbereitungszeit, durchgeführt hatte. Ebenfalls lobeswürdig ist auch der Cellist Fritz Köhler und Bernhard Eientnach, Klarinette.

Heinz Fröhlich als Dirigent des Philharm. Orchesters. Der weit über die Grenzen seiner engeren Heimat Baden bekannte Dirigent Heinz Fröhlich, welcher in der Saison 1922/23 mit dem Fröhlich'schen Männerquartett eine Konzertreise durch die USA unternahm, wurde damals von dem berühmten „Arion“ Brooklyn und anderer größerer Organisationen als musikalischer Leiter verpflichtet. Nach 12jähriger erfolgreicher Tätigkeit in den Vereinigten Staaten gastierte er in diesem Jahre als Orchesterdirigent in verschiedenen Städten Deutschlands mit großen Erfolgen. In Anbetracht seiner musikalischen Fähigkeit wurde er vom „Philharm. Orchester“ Karlsruhe nunmehr zum Dirigenten ernannt.

Angestellten-Arbeitseinsatz im Oktober

Weiterhin günstige Arbeitsmöglichkeiten

Die Stellenvermittlung der Reichsberufsgruppen der Angestellten in der DAF stellt auf Grund der ihr aus dem ganzen Reich vorliegenden Berichte ihrer Geschäftsstellen fest, daß die günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes für Angestellte auch im Oktober angehalten hat. Der Bewerberzuwachs ist gegenüber dem Vormonat zurückgegangen. Unter den Neuzugängen befinden sich beachtlich viel Bewerber in ungeklärter Stellung, die durch die gebesserte Wirtschaftslage ermuntert, einen Stellenwechsel vorzunehmen beabsichtigen. Das Vermittlungsergebnis erreicht die Höhe des Vormonats. In der altersmäßigen Gliederung der Vermittlungen zeigt sich deutlich die Auswirkung der Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über den Arbeitsplatzaustausch. Der größte Teil der Vermittlungen entfällt auf die Altersklassen über 25 Jahre.

Die Berufsberatung und Lehrstellenermittlung der Reichsberufsgruppen in der DAF hat bereits im ganzen Reich einmündig. Die bis jetzt vorliegenden Berichte und Ergebnisse lassen auch auf diesem Gebiete eine günstige Entwicklung erwarten. Starke Nachfrage nach qualifizierten Kräften herrscht, brandenmäßig betrachtet, in der chemischen Industrie, im Baugewerbe, im Groß- und vor allem in den Dingen im gesamten Einzelhandel, Banken, Sparkassen und Versicherungen haben ebenfalls gesteigerten Bedarf an guten Kräften.

Die Kaufmannsgehilfen-Stellenermittlung hatte in der Hauptfache Aufträge aus dem Lebensmittel-, Eisen- und Textilwaren-Einzelhandel vorliegen. Jüngere Verkäufer mit guten Dekorationskenntnissen sind sehr gesucht. Erfreulicherweise kann berichtet werden, daß in vielen Fällen schon jetzt Auszubildende für das Weihnachtsgeschäft verlangt und eingestellt werden. An guten Dekorateurinnen besteht mangelnder Bedarf. Weiter sind gesucht Bank- und Versicherungssachleute. Aber auch für Buchhalter und Korrespondenten bestand gebesserte Einsatzmöglichkeit.

Die Techniker-Vermittlung hatte größere Aufträge für Tiefbau- und Maschinenbautechniker vorliegen. Von einzelnen Katasterämtern wurden Kataster- und Hilfsfachtechniker angefordert.

In der Werkmeister-Vermittlung war die Nachfrage nach Betonpolierern, Schachtmeistern, Hof-Führern und Waggerführern sehr lebhaft. Die Anforderungen, die an die Bewerber gestellt werden, sind teilweise sehr hoch.

In der Behördenangestellten-Vermittlung lagen von verschiedenen Behörden Sparmaßnahmen vor. Geht nach wie vor geprüfte Sparmaßnahmen vor. Neben Rechtsanwalts-Angestellten konnte eine Reihe von Vermittlungen an Organisationen erzielt werden.

Die Stellenvermittlung für seemannische Angestellte zeigte eine gleichbleibende Tendenz gegenüber dem Vormonat.

Auch bei den weiblichen Angestellten hat die günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes angehalten. Es wird bereits ein Mangel an tüchtigen Stenotypistinnen gemeldet. Geringe Nachfrage bestand nach Buchhalterinnen, Telefonistinnen, Sekretarinnen. Auffallend ist der Mangel an tüchtigen Verkäuferinnen, besonders für Konfektion, Stoffe und Wäsche.

An ärztlichen Helferinnen besteht noch immer ein Ueberangebot.

Zahntechnikerinnen sind weiterhin knapp. Die offenen Stellen für Angestellte in Haus, Garten und Land sind sowohl für die ländlichen wie die städtischen Verhältnisse nach wie vor sehr zahlreich. Das ist eine Erscheinung, die regelmäßig vor Weihnachten beobachtet wird.

Bei den Kindergärtnerinnen macht sich die Schließung der sommerlichen Kindererholungsheime bemerkbar. Trotzdem kann die Gesamtlage als befriedigend angesehen werden. Starke Nachfrage besteht nach Gesundheitsfürsorgerinnen.

Karlsruher Veranstaltungen

40 Jahre Zitherklub Mühlburg 1894

Einen glänzenden Erfolg errang sich der „Zitherklub Mühlburg 1894“ mit seinem aus Anlaß seines 40. Jubiläums im großen Saale des „Mühlens Krug“, dem das Mitglied, Meister Trebe, ein feilliches Gewand gegeben hatte, veranstalteten Festsongert. Der verdienstvolle musikalische Leiter, Ernst Wollensack, hatte wiederum ein Programm gewählt, das den Freunden der Zithermusik einen äußerst genussreichen Nachmittagsbesuch brachte.

Dem Konzert war am Sonntagvormittag eine schlichte Feierstunde vorausgegangen, die vornehmlich der Ehrung verdienter Mitglieder galt.

Das Festsongert am Nachmittag erbrachte bei sehr gutem Besuch auf neue den Beweis der glänzenden Spielfähigkeit des Zitherorchesters, das unter seinem fähigen und sicher führenden Dirigenten Ernst Wollensack zu einem beachtlichen Klangkörper herangewachsen wurde. Das Orchester bestellte sich eines rhythmisch exakten, sauberen Zusammenspiels. Die einzelnen Vortragsstücke wurden ihrem jeweiligen Charakter entsprechend mit durchweg bestem Gelingen wiedergegeben, dynamisch fein abgewogen und technisch klar ausgearbeitet, und ließen so fleißiges Einstudieren erkennen.

Hervorragenden Anteil an dem guten Erfolg des Konzertes hatte Zithervirtuose Fred Müller aus Dresden-Pretitz, der als Solist seine fabelhafte Meisterschaft auf der Konzert-, Bass- und Zuzitzither erneut unter Beweis stellte. Dirigent, Orchester und Solist, nicht zuletzt auch Frau Wollensack, welche dem effektvollen Tonbild „Fantasia“ erfolgreich ihre Stimme lieh, wurden begeistert bedankt.

In dem flott hingelegten Schlusmarisch „Freundschaftsgruß“ (dem Zitherklub zum 40. Jubiläum zugeeignet) erwies sich Meister Wollensack abermals als erprobter Praktiker von schöpferischen und musikalischen Fähigkeiten. Selbstverständlich, daß auch er in den Beifall einbezogen wurde.

Ehrung verdienter Klubmitglieder

In einer kurzen Ansprache wurde der 1. Vorstand Joseph in der Bedeutung des denkwürdigen Tages gerecht, nachdem er einmündig Mitglied, Zitherfreunde und Ehrengäste den Willkommen begrüßen konnte, so u. a. den Führer des Gaus 3 des Rheinischen Zitherbundes, Franz Jilich, Ehrenvorsitzenden Musiklehrer H. Jilich, Stadtrat Schneider, als Vertreter des Oberbürgermeisters, die Vertreter der befreundeten Vereine und schließlich die Ehrenmitglieder des Vereins. In einer Rückschau gedachte der Redner mit ehrenden Worten der Männer, die den Verein vor 40 Jahren ins Leben riefen, mit dem Ziele, volkstümliche Musik zu pflegen und zu verbreiten und daneben der Geselligkeit zu huldigen.

Glückwünschschreiben und Telegramme liefen ein vom Bundespräsidenten Heppeler-Heidelberg, vom Zitherverein Durlach, Gesangsverein Casino-Viederkrantz, Verein für Bewegungsspiele, vom Mühl's Zitherverein.

Persönliche Gratulationswünsche überbrachten Gauführer Franz Jilich, Stadtrat Schneider, Musiklehrer Jilich, der dem Jubilär zu Ehren einen Marsch „Freundschaftsgruß“, welcher im Nachmittags-Festsongert seine Uraufführung erlebte, widmete.

Die Ehrungen nahm Herr Joseph vor. Es wurden ausgezeichnet: durch Ernennung zu Ehrenmitgliedern und Verleihung der Vereins-Plakette: Musiklehrer Jilich und Dirigent Ernst Wollensack, der nunmehr 10 Jahre den Dirigentenstab leitet und 25 Jahre dem Verein angehört. Ferner erhielten die Plakette für 25jährige Mitgliedschaft die Herren Wollensack, Müller und Schick.

Mit der Ehrenplakette des Klubs wurden weiter die gesamten Aktiven und ein Teil der Passiven für über 10- bis 25jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet.

Vorstand Joseph, Dirigent Wollensack und Saitenverwalter Durr wurden von Frau Wollensack in der Auftrage der Aktivität mit schönen Geschenken für ihre aufopferungsvolle Arbeit bedacht. Frau Durr überreichte dem Vorstand im Auftrage der Aktiven ein Treuesymbol in Gestalt eines Tischdeckens.

Ein gemüthlicher Tanz, bei dem die Kapelle Dolezel aufspielte, bildete den Abschluß der Jubiläumsfeierlichkeiten.

Verammlung der Schuhmacher- und Gerberinnung

Am Montag, 12. November, rief der Obermeister obengenannter Innungen seine Mitglieder zu einer Verammlung im großen Saal des Elefanten zusammen. Eine besonders interessante Tagesordnung brachte Meister, Gesellen und Lehrlinge, die in großer Zahl erschienen waren, einige reichhaltige Stunden. Wie einst in goldenen Zeiten sollen alte Bräude wieder nach werden. So kam als erster Punkt der Tagesordnung die Vorschau der Junggeleierten in feierlicher Weise. Als Einleitung sang Kollege Eberhard Wollensack und konnte hiermit reichen Beifall ernten. Im weiteren Verlauf besetzte Herr Zimmermann durch seine Anwesenheit seine Berufskollegen in seinen Bann. Zur Anwesenheit verstand es eine kleine Tanzführerin durch sich zu erheben. Der Höhepunkt des Abends bildete die Vorschau der Junggeleierten. Der Obermeister richtete an die nun die Lehrlinge beendeten Berufskollegen seine für das Handwerk guten Wünsche, lies aber auch die Ermahnungen an den Kreis des Lebens dabei nicht vermissen. Unter marianen Worten für einen guten Wiederantritt in Handwerk und Vaterland war mit einem kräftigen Sieg-Heil den jungen Gesellen der Weg für ihre weitere Lebensbahn freigegeben. Kreisbanndirektor Zimmermeister Ba. Bestel ermahnte dann jung und alt, in unsern neuen Staat selbst an sich den Aufbau zu beginnen, selbst in sich die Saat zu streuen, dann werden die Früchte unaussprechlich sein. Zur Behandlung standen dann noch einige interne Innungsangelegenheiten, nach deren Erledigung Obermeister Sieble mit einem kräftigen Sieg-Heil auf Vaterland und unsern Führer den Abschluß dieses harmonisch verlaufenen Abends tätigte.

Sängerehrungen im Gesangsverein Frohsinn Karlsruhe-Dulach

Der Gesangsverein Frohsinn Dulach konnte am vergangenen Sonntag durch den Kreisführer des Karlsruher Sängerkreises eine Reihe von Sängern ehren, die dem deutschen Lied und damit dem Verein mehr als vier Jahrzehnte die Treue hielten. So konnte Herr Dieck-Karlsruhe die Ehrenmitglieder August Bohner, Anton 74 und Bernhard Böller für 48 Jahre, Adolf Roll für 47 Jahre und Bernhard Böller für 45 Jahre Sängertätigkeit mit der goldenen Bundesfängermedaille auszeichnen. Hermann Fichtler erhielt für 40 Sängerehre die Ehrenurkunde des Badischen Sängerbundes. Musikalische und gelungene Darbietungen umrahmten die schlichte, aber eindrucksvolle Feier.

Aus dem Marineverein

Der Marineverein Karlsruhe veranstaltete am Sonntag für seine Mitglieder und deren Angehörige eine Ausflugsfahrt, die mit drei großen Kraftwagen über Berge und Täler unseres schönen Schwarzwaldes in der Richtung Herrnsbach - Gernsbach - Schloß Eberstein - Lichtental, Baden-Baden nach Mühl führte. Zu Ehren der Gefallenen der Marine im Weltkrieg 1914-18 fand um 12 Uhr am Ehrenmal in Mühl, unter Mitwirkung der Stadtkapelle und des Marinevereins Mühl, sowie der Gesangsabteilung des Weierheimer Fußballvereins eine Gedächtnisfeier statt. Mit einem Choral und einem Gesangsvortrag wurde die Feier eröffnet. Sodann gedachte der Vereinsleiter Kamerad Rinderschäpfer der im Weltkrieg gefallenen Marinekameraden und legte zur Ehrung der Toten am Ehrenmal einen Kranz nieder. Schweigend erhoben sich dann die Arme und unter den Klängen der Stadtkapelle fand die Feier mit dem Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ ihren Abschluß.

Bei Kamerad Maner in der Bahnhofswirtschaft Mühl wurde das Mittagsessen gemeinsam eingenommen. Nach Verabschiedung von den Mühl's Kameraden erfolgte um 3 Uhr die Weiterfahrt nach Neumeyer. Nach zweistündigem Aufenthalt wurde mit einer kurzen Zwischenlandung bei Kamerad Dietrich („Der Gigen“ in Baden-Wes) die Heimreise angetreten. Die schöne Herbstfahrt wird allen Teilnehmern in Erinnerung bleiben. Allen Mitwirkenden, insbesondere der Gesangsabteilung des Fußballvereins Weierheim für die schönen Gesangsvorträge unseren herzlichsten Dank.

Was ist Jiu-Jitsu und wo erlerne ich es?

Dem harmlosesten und friedliebendsten Bürger kann es zustoßen, daß er infolge einer Verwechslung in unangenehme Auseinandersetzungen gerät, sich gegen Angriffe verteidigen muß und zur Abwehr gezwungen wird. In eine solche Lage versetzt, ist Flucht häufig unmöglich. Es gibt nur eine Rettung: schnellste und wirksamste Selbsthilfe. Als bestes und zuverlässigstes Mittel dieser Art hat sich bis heute immer noch der Kampfsport Jiu-Jitsu erwiesen.

Jiu-Jitsu ist der allgemeine Volkssport in Japan. Diese körperliche Ausdauer, Zähigkeit, Behendigkeit und Kraft des Japaners, seine Energie, Entschlossenheit, Geistesgegenwart und sein Wagemut waren neben seiner gesamten Lebenshaltung, seinem Kult und seinen rassistischen Eigenschaften auch auf die eigenartige Körpererziehung durch den Volkssport Jiu-Jitsu zurückzuführen.

Durch Darstellungen antiker Schriftsteller wurde der Nachweis erbracht, daß diese Kunst der Selbstverteidigung in all ihren Einzelheiten vor Jahrhunderten bereits unseren Vorfahren bekannt war. Vor dem Kriege war Jiu-Jitsu in Deutschland wenig verbreitet, fand aber nach demselben, namentlich bei der Polizei, viele Anhänger. Die Vertreter dieses Kampfsportes verbanden es, dieser Sportart weichen Kreisen zugänglich zu machen. In weitesten Kreisen der Bevölkerung besteht auch heute noch die Ansicht, daß dieser Sport wegen der mutmaßlichen Rohheit nicht von jedermann betrieben werden könne. Ein gelehriger Jünger des Jiu-Jitsu wird jedoch die Voreinstellung, daß diese Kunst roh sei, mit Leichtigkeit widerlegen.

Jiu-Jitsu, der Selbstverteidigungssport erzieht zu Entschlossenheit und Mut und wird gerade dem sich schwächlich fühlenden ungebildeten Selbstvertrauen schenken. Es ist für Männer wie für Frauen ein beachtliches Erziehungsmittel; Konzentrationsfähigkeit und Entschlußkraft werden gefördert, was für jedermann unbedingt von Nutzen ist.

Der Name Jiu-Jitsu deutet auf das Wesen dieses Sportes hin: „Siegen durch Nachgeben“. Der Sport selbst lehrt uns, wie man sich durch Anwendung der Selbsthilfe und Verdrückung von Körperempfindlichkeiten seines Gegners am leichtesten erledigt.

In den Sportkursen des Sportamtes der NSDAP „Kraft durch Freude“ hat jeder Karlsruher, ob Mann oder Frau, Gelegenheit, diese Sportart unter der Anleitung eines erfahrenen Sportlehrers zu erlernen. Am Dienstag, 13. November, um 8 Uhr abends, begann in der Turnhalle der Gutenbergschule, Reffenstraße, ein neuer Jiu-Jitsu-Kursus. Anmeldungen zu diesem Kursus werden noch auf der Geschäftsstelle des Sportamtes Ritterstr. 22, Zimmer 124, (Telefon: 4890) und vor dem Unterrichtsamt, Dienstag, abends 8 Uhr, in der Turnhalle der Gutenbergschule, Reffenstraße, Ecke Kaiserallee, entgegengenommen.

Die „Stammgäste“ der Reichsbahn

Fast 370 000 Neg- und Bezirkskarten in 28 Monaten

Mit den am 1. Januar 1932 eingeführten Neg- und Bezirkskarten, die in erster Linie den Berufsreisenden große Vorteile bringen, hat sich die Deutsche Reichsbahn einen Stamm fester Kunden geschaffen. In den ersten 14 Monaten nach der Einführung wurden insgesamt 159 800 Neg- und Bezirkskarten verkauft. Infolge einer zum 1. März 1933 auf Grund der bis dahin gemachten Erfahrungen durchgeführten Tarifänderung für diese Karten stieg der Verkauf in den nächsten 14 Monaten, vom 1. März 1933 bis zum 30. April 1934, um mehr als 130 Prozent auf 368 900 Karten. An dieser großen Steigerung waren vor allem die Bezirkskarten beteiligt, deren Zahl sich dank der Vereinfachung der einzelnen Bezirke und der Preisreduzierung um 20 Prozent auf 130 000 erhöhte und sich damit vervierfachte.

Im einzelnen wurden in der Zeit vom 1. Januar 1932 bis zum 30. April 1934 137 500 Negkarten für ein Neg, 11 200 für zwei und mehr Neg, 165 000 Bezirkskarten, 31 000 Anschlussbezirkskarten und 184 000 Bezirkssteilmontatskarten ausgegeben. Seit dem 1. November 1933 gibt es auch Negkarten 1. Klasse und Negkarten für die ganze Reichsbahn. In den sechs Monaten vom 1. November 1933 bis zum 30. April 1934 wurden insgesamt 212 Negkarten 1. Klasse, davon 35 für die ganze Reichsbahn, und 841 Negkarten 1.-3. Klasse für die ganze Reichsbahn ausgegeben.

Landsmannschaft Schwaben-Karlsruhe

Kürzlich hielt der Verein in seinem Vereinslokal zum Stuttgarter Hof eine Monatsversammlung, verbunden mit einer Schiller-Gedenkfeier, ab. Der Vereinsführer, Herr Benz, machte über die laufenden Vereinsgeschäfte Ausführungen, wobei die neuen Eingänge zum Reichsbund für Volkstum und Heimat - Eich Berlin - in kulturpolitischer Hinsicht von besonderem Interesse waren.

Anschließend fand eine kurze und schlichte, aber eindrucksvolle Schiller-Gedenkfeier statt. Die Feier wurde durch den Männerchor des Vereins mit einigen Männerchören umrahmt. In schwäbischer Gemüthlichkeit und Fröhlichkeit blieben die Anwesenden noch einige Stunden beisammen.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 15. November:

Theater

Bad. Staatstheater: 9 Uhr: Der Barbier von Sevilla. Colosseum: 20 Uhr: Mein Bruder - So ein Luder.

Film

Antifilm: Frauengefängnis. Gloria: Königin Christine. Sammer-Vielspiele: Jodanisnacht. Ball: Das Erbe in Vretoria. Hell: Eine Frau, die weiß was sie will. Schauburg: Cleopatra. Union-Vielspiele: Die Töchter Drörs Erzählung.

Konzert - Unterhaltung

Bauer: Kapelle Solo. Grüner Baum: Tanz R. D. M.: Hermann-Zoffen. Sauerbrunn: Stimmungs-Konzert. Museum: Kapelle Fr. Wollner. Obon: Tanzabend. Wacker: Tanzkapelle Red. Weinhaus: Tanz. Waldesbad: Wiener Hof: Tanz.

Sonstiges

Eintracht: 20 Uhr: Tanz-Abend Volucca. Schwarzwaldverein: 20 Uhr im Vereinslokal Lieberabend von Frä. Oberländerin Hilde Paulus. Reichs-Winterportwerbewoche: Helfertlicher Gummifabrikanten des R. G. in der Rant-Oberralschule. - Damen 19. Setzen 20 Uhr.

Turnen und Sport

Achtungserfolg für Italien

England siegt im Fußballkampf knapp 3:2 — Halbzeit 3:0

(Eigener Drahtbericht)

Im Arsenal-Stadion zu London fand am Mittwoch nachmittag vor mehr als 60 000 Zuschauern der Fußball-Länderspielkampf zwischen England und Italien statt. England siegte nur knapp mit 3:2 Treffern, nachdem es bei der Pause noch 3 zu 0 geführt hatte. Das feuchte Wetter und der schwere Boden machten den Italienern viel zu schaffen. Erst in der zweiten Hälfte kamen sie etwas in Schwung, ohne aber den Vorsprung der Engländer noch wetten zu können. Was den Spaniern, den Desterreichern, den Franzosen nicht gelungen ist, nämlich England auf britischen Boden zu besiegen, das blieb auch Italien versagt. England wird also nach wie vor von Italien als dem Weltpotenzialer angesehen und für sich den Weltmeistertitel beanspruchen. Ob mit Recht oder Unrecht, darüber läßt sich streiten. Die Engländer werden sagen, „Sieg ist Sieg“, ob 3:2 oder 5:2, das bleibt sich gleich. Aber von unserem Standpunkt aus ist das 3:2 ein Erfolg des kontinentalen Fußball-Sports, den man nun auch in England nicht mehr länger die ihm gebührende Achtung verweigern dürfte. Schließlich konnte England gegen Italien heute nur knapp gewinnen.

Vor dem Kampf

Typischer Novembernebel empfing die italienischen Spieler, als sie am Mittwochmorgen ihre Quartiere verließen. Schon früh setzte der Nebel ein, das im Norden der Riesentafel liegt. In der Hauptsache waren es Italiener, die sich einen günstigen Platz sichern wollten. Die Engländer blieben kühl, denn sie wußten, daß für alle genug Platz da sein würde. Vor dem Stadion entfalteten die Italiener eine lebhafteste Tätigkeit. Fähnchen und Rosen in den rotweißgrünen Reichsfarben wurden verteilt und fanden ihre Abnehmer. Langsam füllten sich die Tribünen und die Ränge. Kurz vor Spielbeginn wurde die Menge auf 60 000 geschätzt. Die italienischen Schlächternummer und Anhänger machten einen Heidenlärm. Immer und immer wieder erscholl die Schlächtrufe, denen die Engländer ihre Massengesänge entgegenstimmten. An der nötigen Stimmung außerhalb des grünen Rasens fehlte es also nicht. Kurz vor 14.30 Uhr englischer Zeit erschien als Vertreter des Könighausbes Prinz von Connaught, und dann bekundete orkanartiger Beifall das Erscheinen der Mannschaften, die sich dem schwedischen Schiedsrichter R. Dison wie folgt stellten:

England: Hobbs (Artenad); Wales — Dohood (Weiße Artenad), Britton (Artenad), Barber (Derby-County) — Copping (Artenad); Matthews (Eagle-City) — Bowden (Artenad) — Drake (Artenad) — Duffin (Artenad) — Street (Manchester City).

Italien: Ceresoli (Ambrosiana Mailand), Alessandri (Ambrosiana Mailand), Monzeglio (S. C. Bologna); Perlotini — Monti (Weiße Juventus Turin), Ferraris (Saglio Rom); Orsi — Ferrari (Weiße Juventus Turin), Weiss (Ambrosiana Mailand), Serantoni (Juventus Turin) — Guatta (S. C. Rom).

Während Italien also in der vorgesehenen Belegung antrat, hatte es in England's Elf noch zwei Veränderungen gegeben. An Stelle des Derby-Verteidigers Cooper wurde Wales eingesetzt und an Stelle von Hunt, Drake, so daß also nicht weniger als 7 Arsenalspieler spielten, was selbst in England nicht weniger Aufregung hervorrief.

Ganz Italien wartet

Die italienische Öffentlichkeit hat eine Fieberstimmung erlebt. Politik und alle sonstigen Sachen müssen hinter dem großen sportlichen Ereignis, dem Fußballkampf zwischen England-Italien, zurücktreten. Jedes Blatt räumt den Vorberichten über das Spiel die erste Seite ein. Jetzt schon klingt durch, daß bei einem Siege der Azurris ganz Italien in einen Freudentaumel geraten würde. Selbstverständlich haben die maßgebenden großen Zeitungen sämtliche Sonderberichterstatter nach London entsandt. Obendrein erwähnt wird die englische Sportaufassung, denn der italienischen Mannschaft wurde in den Tagen vor dem Spiel jede Annäherung verweigert. In ganz Italien sind Vorbereitungen getroffen, daß der Verlauf des großen Spiels von jedem Volksgenossen durch die Radioübertragung miterlebt werden kann.

Englands Halbzeit

Dramatischer Beginn!

Das prachtvolle Grün des Spielfeldes täuscht darüber hinweg, daß die Fläche durch die starken Regenfälle der letzten Tage hart durchweicht und schwer bespielbar ist. Ein wesentlicher Nachteil für Italien. Mit dem Anpfiff treibt der englische Sturm auch zugleich den Ball durch die italienischen Linien und einer der reichlich verwirrten italienischen Verteidiger kann nur noch im letzten Moment Englands Angriffsführer Drake durch Umlegen im Strafraum regelwidrig vom Ball trennen. Der Schiedsrichter Dison legt den Ball auf den Elfmeterpunkt. Lähmendes Entsetzen bemächtigt sich der italienischen Kolonie, als der englische Linksaußen Draf sich anschießt, mit kurzem Anlauf die Lederkugel in das italienische Tor zu feuern. Aber Ceresoli hält wunderbar den rasanten Lauf des Balles aus. Noch liegen sich die italienischen Zuschauer freudestrahlend und begeistert in den Armen, da nimmt erneut das Verhängnis seinen Lauf. Drake hat sich durchspielt, schießt scharf aus vollem Lauf und diesmal ist Ceresoli geschlagen. England führt. Es sind kaum 10 Minuten verstrichen, als nach schöner Zusammenarbeit Englands halbdrehter Bowden das Leder zum 2. Tor für seine Mannschaft einschickt.

Die Italiener müssen im weiteren Verlauf stark verteidigen und haben zahlreiche schwere Momente zu überstehen. Hinzu kommt, daß der hervorragende Mittelfeldläufer Monti angeschlagen wird und nicht mehr voll mitwirken kann. So nimmt das Verhängnis weiter seinen Lauf. Um die Mitte der ersten Spielhälfte kann der englische Rechtsaußen Matthews den Halbzeitstand mit 3:0 für England feststellen.

Italien mit 10 Mann ... überlegen

Nach der Pause kommen nur 10 Italiener auf den Platz. Monti, der schon vor dem Wechsel für einige Zeit verletzt ausschied, kann nicht wieder antreten. Es scheint so, als ob der Fußballmeister an diesem Tage alle Hoffnungen fahren lassen muß. Mit einem reißlosen Kräfteeinbruch macht jedoch Italien das fast Unmöglichkeit wahr und aus einer drohenden schweren Schlappe noch eine ehrenvolle Niederlage.

Italiens Kampfesgeist beherrschte die ganze zweite Halbzeit. Mit verzweifelter Mühe und bis aufs äußerste entschlossen griffen die Italiener an. Als der englische Halbtinte Baftin in dem Kampf verletzt wurde, hielten die Gäste ihre Zeit für gekommen. Ein Angriff nach dem andern wurde vor das englische Tor getragen. Angeleitet von ihren rasenden Landsleuten mußten die italienischen Spieler über sich selbst hinaus. Im weiteren Verlauf erprobte Mazzia eine günstige Schußgelegenheit und kraftvoll schoß der Ball ins englische Tor. Nur wenige Minuten später kam Italien auf 3:2 heran. Im Anschluß an einen Freistoß kam wiederum der italienische Angriffsführer zum Schuß. Der Ball traf den unteren Teil der Latte und sprang von dort unaufhaltbar ins Netz. Angesichts der Wendung dieses Spieles rissen die Engländer sich noch einmal zu einer Gewaltleistung zusammen. Sie konnten auch vorübergehend die Italiener zurückdrängen, aber Ceresoli im Tor ließ sich nicht mehr überwinden.

Zum Schluß verlusteten die Italiener mit Macht wenigstens den Ausgleich noch zu erringen, aber die Engländer überlebten mit etwas Glück auch noch diese letzten Minuten. Endlich kann der ausgezeichnete schwedische Schiedsrichter Dison das Spiel abpfeifen.

Meisterschaften der Karlsruher Regler

Frau Minna Weber wie der Verbandsmeisterin!

Der 5. Starttag brachte die Entscheidung in der Frauenmeisterschaft.

Dieser Gruppe war daher auch das Hauptinteresse gewidmet. Ohne sich durch verschiedene hohe Resultate ihrer Konkurrentinnen betören zu lassen, hatte sich Frau Weber durchgesetzt. Als dieselbe zum letzten Kampfe antrat war die Spannung aufs Höchste gestiegen. Wird sie den Sieg ein zweites Mal davontragen können? Oder sollte es Fräulein Spies doch noch schaffen? Es dauerte geraume Zeit bis Frau Weber die angedeutete der bevorstehenden Entscheidung begriffliche Nervosität zu überwinden vermochte. Nachdem sie ihre „Ruhe“ alsdann gefunden hatte, war sie wieder in gewohnter Form. Das Ergebnis von 521 Holz kann gerade nicht als überlegend bezeichnet werden, doch zeigte sich bald, daß es hinreichend genügt, um die Frauenmeisterschaft 1935 unangefochten nach Hause zu bringen, da Fräulein Spies einen schwarzen Tag hatte. Ausfallslos an 2. Stelle liegend, wollte ihr einfach nichts mehr gelingen. Mag sein, daß die schwer zu meistrende Bahn 1 ein gut Teil Schuld trug. Die Hauptursache des Verlangens dürfte aber doch in einer nicht zu verbergenden Unsicherheit gelegen haben. Gerade zum Endkampf gehören auch beim Regelsport eiserne Nerven, und eine vielfältige Kampferfahrung, welche letztere der Besiegten noch fehlt, so daß sie die Niederlage nicht traglich zu nehmen braucht. Aus den Tatsachen lernen und sich für das nächste Jahr rüsten, das ist die Forderung einer Sportlerin. Frau Webers Sieg ist aber auch erfolgsmäßig als verdient zu bezeichnen. Wenn sie die teilweise hohen Einzelergebnisse der anderen auch nicht aufzupfehlen vermochte, brauchte sie andererseits mit der Konkurrenz auch nicht in die tieferen Regionen“ hinabzusinken, sondern lieferte 5 gleichmäßig gute Spiele, wie sie am Ende unbedingt zum Erfolg führen mußten.

Frau Günther, die beim 4. Start erst richtig in Schwung kam, befand sich auch beim Schlussspiel in glänzender Verfassung. 558 Holz wolle auch auf Bahn

6 etwas heißen. Das Verdienst ist im 2. Platz zu setzen. Frau Günther hat schon so oft an 2. Stelle geendigt, daß sie sich den Namen „Ewige Zweite“ erwarb. Immerhin ein Erfolg, wie ihn wenige nachweisen können. Gewiß wird Frau Günther für ihren unermüdbaren Fleiß doch einmal durch Siegerehren belohnt werden.

Auf den 4. Platz kam Frau Schöffers, die heute zwar einige „schlechte“ machte, im Gesamtergebnis aber doch noch mit 11 Holz über dem Durchschnitt einen Achtungserfolg zu erzielen vermochte. Allen übrigen Teilnehmerinnen für ihr wackeres Durchhalten ein anerkennendes Lob.

Schlusstabell nach Abwurf von 500 Augen:

1. Frau M. Weber, Gute Gasse	2661	Solz
2. Frau S. Günther, Gute Gasse	2524	"
3. Fräulein Spies, Gute Gasse	2357	"
4. Frau Schöffers, Gute Gasse	2311	"
5. Fräulein Baumgärtner, Gute Gasse	2498	"
6. Frau Müller, Reichsbahn-Turn- u. Sportb.	2482	"
7. Frau Weiskamer, Reichsbahn-Turn- u. Sportb.	2437	"

Badische Hockey-Ergebnisse

WM. Mannheim — Stuttgarter Riders 4:4
TG 78 Heidelberg — Stuttgarter Riders 1:2
MVG Mannheim — TG 61 Kaiserslautern 9:1
MVG Mannheim II — TG 61 Kaiserslautern II 7:1
MVG Mannheim Da. — TG 61 Kaiserslautern Da. 1:0
TG Ludwigshafen — TG Heidelberg 4:1
HG Dürkheim Schül. — HG Heidelberg Schül. 2:0
TG Germ. Mannheim — MVG Schül. 2:1

Badens Mannschaft für Stuttgart

Im Rahmen der Winterhilfe-Aktion der deutschen Fußballer wird bekanntlich am 21. November eine badische Mannschaft in Stuttgart einer Elf der württembergischen Hauptstadt gegenüberstellen.

Beide Mannschaften werden jetzt wie folgt bekanntgegeben:

Baden: Gehlmann (Walldorf); — Lorenzer (Wöhrle Karlsruhe) — Demer (W. Walldorf); — Gruber (W. Walldorf); — Ramenzien (W. Mannheim); — Groppe (W. Karlsruhe); — Hesse (W. Walldorf); — Weiskamer (W. Karlsruhe); — Peters (Freiburger SC); — Wilmmer — Günter (W. Walldorf).

Stuttgart: Müller (Neuerbach); Boffler (Riders) — Weidner (W. Karlsruhe); — Adung (Sportb.); — Herrmann (Neuerbach); — Burdardt (Sportclub); — Kronenbitter (Sportb.); — Strauß — Schmid (Sportclub); — Wadenhofer (Riders) — Lehmann (W. Karlsruhe).

Die württembergische Mannschaft, die in Karlsruhe gegen eine dortige Staffelf antreten wird, sieht wie folgt: Red (W. 94); Goldschmidt (Sportb., Stuttgart); — Souffer (W. 94); Frel (Wöhrle); — Picard (W. 94); — Mohr I (W. 94); — Hülfle (Gannath); — Tröber (W. 94); — Hildbrand (W. 94) — Pfeiler — Schröder (W. 94).

Mannheims Mannschaft gegen Frankfurt

Zum Städtefestspiel Mannheim-Frankfurt, das im Rahmen der Winterhilfeaktion des deutschen Fußballsports am Freitag in Mannheim stattfindet, stellt Mannheim folgende Elf:

Tor: Schneider (WM), Verteidigung: Leist (Walldorf); — Vohlfelder (WM), Rückreihe: Model (Walldorf); — Lauer (Karlsruhe); — Kiefer (Walldorf); — Sturm: Weidinger — Herrmann (W. Walldorf); — Langenbein — Theobald — Striebing (alle WM), Ersatz: Molenda (Walldorf), Müch und Simon (WM).

Gerätewettkampf in Leutchnereut

Zum 1. Gerätewettkampf trafen sich am Sonntag, den 11. 11. 34 in der Turnhalle in Leutchnereut. Grünwinkel, Turnverein Knielingen und Td. Leutchnereut. Der Kampf, bei dem beachtliche Leistungen gezeigt wurden, war bis zur letzten Übung interessant und spannend. Turnverein Knielingen ging mit 534 Punkten als Sieger hervor. Td. Grünwinkel erzielte 524 Punkte, Td. Leutchnereut 517 Punkte. Der Turner Rühmle, Td. Knielingen erreichte mit 98 Punkten die Höchstpunktzahl.

Zwoa Brettl, a g'führiger Schnee ...

Wintersportwerbung durch den Film

Im Rahmen der Wintersportwerbewoche veranstaltete der Deutsche Ski-Verband im Konzerthaus am Dienstagabend einen Filmabend. Wie groß die Karlsruher Ski-Gemeinde ist, bewies der mehr als ausgezeichnete Besuch; ein ausverkauftes Haus hatte man sich bestimmt nicht träumen lassen. Alles, was dem weichen Sport huldigt, hatte sich zusammengefunden zu einer großen anhängigen Gemeinde.

Vor den eigentlichen Filmvorführungen sprach Ministerialrat Prof. Kraft, der Badische Sportbeauftragte, einige werbende Worte. Zwar dauerte es zum höchsten Gaudium der Zuhörer eine Weile, bis eine heimtückische Fackelampe ihm überhaupt das Reden gestattete — er kam am Anfang nicht über die Anrede hinaus — am Schluß konnte er jedoch für seine Worte den wärmsten Beifall der Sportler entgegen nehmen. Prof. Kraft führte etwa folgendes aus: Nur kurze einhalb Jahre trennen uns noch von der Olympiade 1936. Der Deutsche Ski-Verband hat schon alle Vorbereitungen für dieses große Meßen der Kräfte getroffen; gemäß den Anordnungen des Führers sind alle Maßnahmen ergriffen worden, die ein ehrenvolles Abschneiden 1936 sicherstellen werden. Mit Ernst und Verantwortungsgefühl sind die deutschen Skisportler an ihre Aufgabe gegangen, die aber nur gelöst werden kann, wenn das ganze Volk sie unterstützt und selbst Sport treibt. Wenn auch in Berlin nur Höchstleistungen ungenutzt werden, wenn Höchstleistungen die Vorbeeren ernten werden, so müssen diese doch Zeichen des allgemeinen hohen Standes der Leibesübungen in einem Volke sein. Die Erfolge sollen ja keine Zufallsleistungen sein, sondern organisch herausgewachsen aus der Zuverlässigkeit und Sicherheit, mit der allgemein hohe Leistungen erzielt werden. Sie erleben aber erst aus der körperlichen Erziehung eines ganzen Volkes.

Es ist ein nationalsozialistischer Grundgedanke, daß Körper und Geist gleichmäßig gut durchgebildet sein sollen.

So wird der olympische Gedanke zu einer nationalsozialistischen Kulturforderung, die jeden zur Mitarbeit verpflichtet. Sport muß zur Lebensgewohnheit des deutschen Volkes werden, der olympische Gedanke zu einem dauernden Gemeingut. Wenn jetzt die Vereine für den Wintersport werden, so wollen sie die Gemeinnützigkeit zur Ausübung dieses vielleicht schönsten aller Sports bieten.

Skiport muß zum Volkssport werden. Die Wintersportvereine sind die Hauptträger dieses Gedankens, und wenn es heute möglich ist, auch dem Kinderbewußtsein zu seiner Ausübung zu verhelfen, so danken wir das ihrer Arbeit. Es ist nicht alles so gewesen, wie es jetzt ist, sondern mußte durch Opfer erkämpft werden. Seien wir dankbar und unterstützen wir ihre Arbeit. Dann wird der deutsche Wintersport 1936 das Ansehen der Nation auch würdig vertreten. Wir aber wollen des Mannes gedenken, der den deutschen Sport aus den ewigen Niederlagen, aus dem ewigen Verlangen herausführte zu seiner jetzigen gestiegenen Höhe. Unser Führer Sieg-Heil!

Begeistert stimmte die Menge in den Ruf ein. Dann verdundelte sich der Saal; der Film begann. Seit den Wintern des Schneehochs ist die Zahl der Ski- und Bergfahne Legion. Leider hat bisher keiner mehr diese Wirkung erzielen können, keiner mehr zu so hoher Kunst aufwachen können. Diesen Eindruck konnte auch der gestern gezeigte nicht vermeiden. Immerhin bleibt er als Werbemittel wertvoll genug. Ihn zeichnet vor allem ein fetter Aufbau des zugrunde gelegten Gedankens, für den Wintersport zu werden, aus. Sieht man im ersten Teil Dinge, die durchaus elementar sind, wie erste Übungen, Schwünge, Bögen, Ausrüstung, Bindungen und so weiter, so führt der zweite Teil in die unvergänglichen Schönheiten der Natur, in der das jenseitige Gelände ausgeführt werden soll. Bis zur Vollendung wird hier beim Wandern die Erziehung fortgeführt. So kann man sich im dritten Teil an noch schwierigere Sachen wagen: Alpenklauf. Zum Schluß führte der Film in das zünftige Hüttenleben ein, wobei auch der Spaß mit dem Münchener Skifarnival zu seinem Recht kam.

Als Zwischenfilm wurde ein Ausschnitt aus dem Fernsehfilm des DFB „Der Skifahrer“ gezeigt. Die einzelnen Phasen und richtige Ausführung von Stemmboegen und Stemmkrümmungen waren Gegenstand; in sehr eindringlicher Weise geschah die Einführung, so daß tatsächlich von einem Beifall geiprochen werden kann. Zum Schluß der Veranstaltung legte ein Kulturfilm zum einmaligen Lernerfolg die Ziele der Freunde, die der Winter dem Sportler zu bieten hat.

Die Veranstaltung war umrahmt von Darbietungen der Harmonikspieler Schmitt und Baumgartner. Rein als Veranstaltung gesehen, war sie wohl etwas zu lang, der Stimmfilm erwidert den an Tonfilm gewöhnten. Im übrigen scheint es unmöglich zu sein, in Karlsruhe pünktlich zu beginnen. Diesmal war die Garderobenabfertigung schuld. Alles in allem jedoch wird der Filmabend seine werbende Aufgabe nicht verfehlt haben und dem weichen Sport bestimmt neue Freunde zugeführt haben.

Zusammenfassung der sogenannten „wilden“ Skiläufer

Die Vereinigung zur Förderung des Deutschen Skilaufes im Deutschen Ski-Verband, Gau XIV. (Ski-Club Schwarzwald.)

Die im Rahmen des Deutschen Ski-Verbandes (DSB) zusammengefaßten und mit allerlei Vorteilen (Fahrvergünstigungen, Versicherung usw.) bedachten deutschen Skiläufer haben wohl längst die Zahl 100 000 überschritten. Undeßen viel, viel mehr stehen noch abseits und gehen als Einzelgänger der erwähnten, noch im Ausbau begriffenen Vorteile des Verbandes und seiner Gauen verlustig.

All diesen Kreisen bietet nun der Deutsche Ski-Verband im Sinne der gegenseitigen Förderung und der Belebung der Skifahrer einen Ausweg, eine Möglichkeit: sie können, ohne einem örtlichen Verein anzugehören, unmittelbar

„Einzelmitglied des Deutschen Ski-Verbandes“ in der „Vereinigung zur Förderung des Skilaufes“

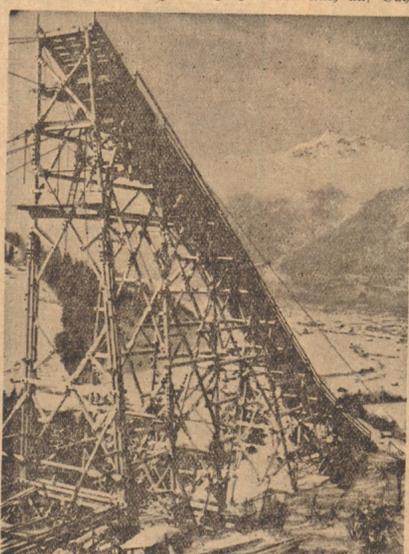
die direkt dem zuständigen Gau angegliedert ist, werden. Sie werden damit reguläres Vollmitglied bei einem Jahresbeitrag von M. 4.—, in welchem alles einbegriffen ist, also auch die Unfallversicherung, Teilnahme an Wettkämpfen, Fahrpreisermäßigung auf der Deutschen Reichsbahn und verschiedenen Vergünstigungen, billige Sonderzüge usw. Kurzum, die Mitglieder der „Vereinigung zur Förderung des Deutschen Skilaufes“ sind genau, wie alle anderen gleichberechtigt, haben aber ihrerseits die eigene Bewegungsfreiheit gewahrt, da sie direkt dem Gau angegliedert sind.

Für den Beitritt sind keinerlei Formalitäten notwendig, die einfache Anmeldung genügt.

Will man einen Schritt weiter denken, weil an abseits gelegenen Orten oder Gegenden förmliche Ortsgruppen des DSB fehlen, aber Neigung zur Schaffung besteht, so bildet der Gau XIV dann das Bindemittel, um die Einzelgänger eines Ortes zusammenzuführen und schließlich zu einer Ortsgruppe mit Eigenleben zu fördern.

Für den Gau XIV, also den alten Ski-Club Schwarzwald, im Deutschen Ski-Verband, der außer Baden, die Pfalz und das Saargebiet umfaßt, ist die zuständige Adresse: Gau XIV des Deutschen Ski-Verbandes, Gauführer Julius Kies, Mannheim, Stefanienauer 17, Tel. 31575.

Vorstehende Stelle erteilt bereitwillig jede gewünschte Auskunft.



Die Anlaufbahn der Olympia-Sprunganlage

Man kauft Handschuhe für Damen und Herren - modische Neuheiten - bei Rud. Hugo Dietrich

Der Ehrensold der NSDAP

Ausführungsbestimmungen über den Ehrensold für die Hinterbliebenen der Gefallenen der Bewegung

Der Reichsführer der NSDAP hat die folgenden Ausführungsbestimmungen zu der Verfügung des Führers vom 9. November 1934 erlassen:

Auf Grund der Ziffer 3 der Verfügung des Führers vom 9. November 1934 über die Gewährung eines Ehrensoldes der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei an die Hinterbliebenen der im Dienst der nationalsozialistischen Idee und für die Eroberung des Staates Gefallenen erlasse ich folgende Ausführungsbestimmungen:

1. Einen Ehrensold erhalten die Hinterbliebenen der

auf der Ehrenliste der gefallenen Kämpfer der NSDAP verzeichneten Toten der Bewegung.

Hinterbliebene im Sinne dieser Bestimmung sind die Ehegatten, Kinder oder Eltern.

2. Der Ehrensold wird für ein Kalenderjahr festgesetzt, erstmals für das Kalenderjahr 1935. Die Zahlung des Ehrensoldes erfolgt in monatlichen Teilbeträgen.

Ich behalte mir vor, die Festsetzung des Ehrensoldes bei Vorliegen wichtiger Gründe jederzeit zu ändern.

3. Ein Rechtsanspruch auf Gewährung eines Ehrensoldes besteht nicht. Der Ehrensold ist eine freiwillige

ausföhrliche Leistung der NSDAP, die dazu bestimmt ist, den Hinterbliebenen der Gefallenen der Bewegung den Dank der Partei in sichtbarer Form abzuklären.

Der Ehrensold ist unpfändbar.

Gemäß dem Willen des Führers darf der Ehrensold von den staatlichen und sonstigen Behörden auf das Einkommen der Bedachten nicht angerechnet sowie bei der Festsetzung von Hinterbliebenenrenten, Versorgungsbezügen und dergleichen, insbesondere bei den auf Grund des Gesetzes über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung vom 27. Februar 1934 (Rabl. I, S. 133) gewährten Bezügen, nicht berücksichtigt werden.

4. Anträge auf Gewährung eines Ehrensoldes sind beim Reichsführer der NSDAP, München 43, Postfach 80, mit entsprechenden Belegen einzureichen.

München, den 13. November 1934.

Reichsführer der NSDAP.
gez.: Schwarz.

Große Mehrheit für Flandin

* Paris, 14. Nov. Mit 423 gegen 118 Stimmen bei etwa 60 Stimmenthaltungen bzw. Abwesenden hat die Kammer dem Kabinett Flandin das Vertrauen ausgesprochen.

Sie werden überall erkannt

Zahlreiche jüdische Studenten aus dem New Yorker Citycollege angeschlossen

New York, 14. Nov. Wegen kommunistischer und antisozialistischer Kundgebungen, verbunden mit Aufrufen zum Besuch italienischer Studenten wurden 21 Studenten für immer aus dem New Yorker Citycollege ausgeschlossen. Eine Anzahl weiterer Studenten wurde durch zeitweiligen Ausschluss bestraft. Bei sämtlichen Bestraften handelt es sich um Juden.

Opel senkt die Preise für die Wintermonate

Kaufen Sie Ihren Wagen jetzt - Sie sparen bis zu RM 200.-

Um mit Tatkraft zur Festigung des Arbeitsmarktes weiterhin beizutragen, hat sich die Adam Opel A.-G. zur Durchführung eines Winter-Programms entschlossen. Das ihr gestattet, die großen Fabrikationsmöglichkeiten - die sonst im Winter nur teilweise ausgenutzt werden - voll einzusetzen. Damit kann Opel den »hunderttausend«, die in der Opel-Organisation und in den hunderten von Lieferwerken für Opel tätig sind, auch im Winter Beschäftigung geben und die Preise für Opel Personenwagen vorübergehend ermäßigen.

Nur für kurze Zeit

Wer jetzt einen Opel kauft, spart schon mit dem Kaufpreis einen erheblichen Teil der Winterbetriebs- und Garagenkosten, er nützt somit anderen und sich selbst.

Am 14. Februar 1935 werden die Preise wieder erhöht. Das Sonder-Programm gilt also nur für Wagen, die vom Opel-Händler bis zum 13. Februar 1935 zur Ablieferung gelangt sind.

Alle drei Typen werden auch im nächsten Jahr weitergebaut.

Opel 1,2 Ltr. Modelle mit 4 Zyl. 4-Takt-Motor:

Limousine, 2-türig statt RM 1880 **RM 1750**

Cabr.-Lim., 2-türig statt RM 1990 **RM 1860**

Spez.-Lim., 2-türig statt RM 2200 **RM 2070**

Opel 1,3 Ltr., 4 Zyl. mit »Opel Synchron-Federung«:

Limousine, 2-türig, statt *RM 2850 **RM 2650**

Cabr.-Lim., 2-türig, statt *RM 2950 **RM 2750**

Limousine, 4-türig, statt *RM 3150 **RM 2950**

Cabriolet, 4-sitzig, statt *RM 3300 **RM 3250**

* Die ursprünglich sofort beabsichtigte Preiserhöhung für den 1,3 Ltr. wurde im Zuge des Winter-Programms bis zum 14. Februar 1935 zurückgestellt.

Opel 2 Ltr. 6 Zyl. mit Opel »Synchron-Federung«:

Limousine, 4-türig statt RM 3600 **RM 3400**

Cabriolet, 4-sitzig statt RM 4000 **RM 3800**

Preise ab Werk.

OPEL *der Zuverlässige*

Jetzt mehr denn je: Sie handeln gegen Ihr eigenes Interesse, wenn Sie den Opel-Händler nicht aufsuchen, ehe Sie kaufen

